

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Orts girokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 2,80, monatlich 3,10 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 50 Pfg., Reklameteil 1,50 M.

Hinter den französischen Kulissen.

Klärung.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die Montagsitzung der Nationalversammlung hat im Hinblick auf die innerpolitische Lage, die ja seit dem Rapp-Butsch unter einer dauernden Spannung litt, wie erwartet, eine erhebliche Klärung gebracht. Gemäß den Hoffnungen und Erwartungen der Koalitionsparteien hat der Reichskanzler Müller nicht gezögert, sich namens des Kabinetts in durchaus eindeutiger Weise über die große alle Welt beschäftigende Frage der sogenannten Nebenregierung der Gewerkschaften zu äußern. Zwar werden sich in der Nationalversammlung und draußen im Lande da und dort Unentwegte finden, denen der Wortlaut dieser Darlegungen nicht weit genug in mancher Beziehung geht. Aber der leitende und an erster Stelle verantwortliche Mann ist gezwungen, von seinem weithin sicheren Standpunkt aus die Gesamtsituation im Auge zu behalten und nicht auch noch so begründete Sonderwünsche unterzuordnen. Herr Müller hat aber auch gleichzeitig im Namen seiner mehrheitspolitischen Spezialkollegen im Kabinett gesprochen und aus diesem Umstand geht hervor, daß gerade in den Kreisen der Mehrheitssozialdemokratie kein Zweifel über die unbedingt notwendige Beibehaltung der bisherigen Regierungskoalition herrscht. Damit ist die Lage bis zu den Wahlen geklärt. Nach den Wahlen werden wir innerpolitisch auf einer neuen Willensmeinung des deutschen Volkes fußen und uns auf einer neu geschaffenen und neue Sicherheit gewährenden Grundlage unser Haus von freiem ausrichten können. Auch die Meinungen der Opposition von links und rechts und an die Regierungserklärung angeschlossen auch von den Mehrheitsparteien zu empfindende Kommentare werden daran in keiner Weise etwas ändern. Die Montagsitzung der Nationalversammlung hat außerdem in erfreulicher Weise gezeigt, daß die Einheit überall Boden gewonnen hat, wonach wir uns in unserer Lage keinerlei unnötige Partisanereien gestatten dürfen. Die bisherige Regierungsmehrheit ist in ihrem Bestand von neuem gestärkt worden. Den Parteien ist damit der Weg in die Wahlen zum Reichstag geebnet worden. Die Stellungnahme der Opposition fand auch unter diesem Eindruck, auch wenn man das im einzelnen nicht wahr haben will. Es hilft eben nichts, man wird schließlich dazu gelangen müssen, daß man die innerpolitische Arbeit (und auch die Kritik) endgültig da wieder einsetzen läßt, wo sie am 13. März unterbrochen wurde. Es gibt keine „Nebenregierung“, wie es auch trotz der „Freiheit“ keine scheidende Nebenregierung gibt. Für solche Einrichtungen ist im neuen Deutschland kein Raum, und wenn das besonders die Unabhängigen einsehen lernen, so wird das jetzt nach der neuen Erklärung der Regierung gerade auch für die Unabhängigen nicht ohne Nutzen sein. Die Reichsopposition hat jedenfalls keinen Anlaß, sich allzu sehr herabzubringen. So stellt sich die parteipolitische Situation vollkommen klar und übersichtlich dar, und die weiteren Ereignisse werden zeigen, daß die politische Entwicklung in der jungen Republik zwar teilweise gehemmt, aber in ihrer geraden Linie niemals ernsthaft gehindert werden kann.

Frankreichs Pläne.

Entwürfen aus einer französischen Offiziersbesprechung.

Paris, 12. April. (Mittl.) Bei einer Besprechung höherer französischer Offiziere des Operationsgebietes, die am 9. April in Mainz stattfand und die der Deutschland gegenüber zu befolgenden Politik galt, wurden Richtlinien aufgestellt, deren wichtigster Inhalt ist: Die Rheinlinie ist nötig, um uns dauernde Sicherheit und die Gewißheit zu geben, daß wir vor Nebenschritten der deutschen Militärkräfte ge-

schützt sind. Wohl ist die Besetzung des linken Rheinufers von großer Bedeutung, aber mit Ausnahme von Köln, dem englischen Abschnitt und einigen sonstigen Kapitalzentren befindet sich auf dem linken Rheinufer kein großer industrieller Reichtum. Deshalb müßte dem Pufferstaat (1) auch derjenige Teil des rechten Rheinufers angegliedert werden, der Frankfurt am Main, dessen Umgegend, das Ruhrgebiet und die Düsseldorfer Industrie umfaßt.

Jede Verlegenheit Deutschlands ist daher zu benutzen.

um damit Vorteile für uns zu erringen. Da sich England nicht allzuweit von der Küste engagieren will und wir die Sandnachbarn sind, Amerika aber genug mit Japan und England zu tun hat, müssen wir, so lange wir freie Hand haben, alles tun, um uns festzusetzen und unsere Alliierten vor einer vollendete Tatsache zu stellen.

Deutschland wäre am besten in 5 bis 6 größere Bundesrepubliken zu teilen: 1. Bayern, Baden, Württemberg, 2. rheinische Republik mit beiden Ufern, 3. im Norden Hannover, Mecklenburg, Danneberg, Oldenburg und Schleswig-Holstein, die Hansestädte sind dann belanglos, 4. Thüringen und Sachsen als mitteldeutsche Republik, 5. Berlin mit Schlesien und einem kleinen Teil von Hannover mit der Mark als kleine Republik in der Art wie Wien und Bukarest. Insbesondere ist die innere Unmöglichkeit der Koalitionsregierung klar zu betonen. Im Bunde mit Belgien können wir auf Grund verschiedener Paragraphen des Friedensvertrages

einmarschieren und uns festsetzen.

Zugleich müßten wir die mittlere kapitalistische Richtung in Deutschland und die U. S. A. für uns interessieren als negative Bundesgenossen gegen die Berliner Regierung, und ihnen glauben machen, daß ihr Glanz von Berlin kommt, damit sie auf Berlin und Regierungsmarschieren dann können wir, wenn im Ruhrgebiet Unruhe geschieht, mit den Belgiern als Nachbarn und am meisten Interessierten dort einrücken. Zielbewachte, fluge Politik setzt uns in 1 bis 2 Jahren in den Besitz dessen, was wir wollen, nämlich der westlichen Rheinregion mit starken Brückenköpfen ohne ernstlichen Widerstand Deutschlands und unserer Alliierten.

Eine schwere Anklage gegen Frankreich.

Rom, 12. April. „Giornale d'Italia“ schreibt, heute sei ein Geheimnis mehr, daß die spanischen Unruhen im Ruhrgebiet von französischen Agenten provoziert seien, um in dem wichtigen Industriegebiet die Errichtung einer unabhängigen Republik zu betreiben, die sich unter französisches Protektorat stellen würde. Die Ruhrspannungen seien also gar keine spanischen, sondern Gefindel, welches direkt zur Loslösung des Ruhrgebietes losgelassen wurde.

Amerikas Einspruch.

Kopenhagen, 12. April. Die „Politiken“ aus Paris melden, daß der dortige amerikanische Botschafter Millerand die Note der amerikanischen Regierung bereits überreicht haben. Ueber den Inhalt der bisher geheim gehaltenen Note verlautet folgendes: Deutschland erhält die Erlaubnis zur Intervention in der neutralen Zone. Zwischen der Besetzung des Ruhrgebietes durch deutsche Truppen und der Besetzung deutscher Städte durch alliierte Truppen besteht überhaupt kein Zusammenhang.

Der betroffene Millerand.

Paris, 12. April. Ministerpräsident Millerand erklärte Marcel Hurin vom „Echo de Paris“, erst nach Eingang der Antwort der britischen Regierung

könne er ein genaues Bild der Lage geben, und zwar dem Parlament zuerst. Hurin hatte von dieser Unterredung den Eindruck, als ob der Ministerpräsident von der augenblicklichen Meinungsverschiedenheit mit England stark betroffen sei.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Berlin, 12. April. Die rechtssozialistische Partei des Ruppertales wendet sich gegen die unzulänglichen Erklärungen des Generals Watter und Seberings. Sie hat ein Telegramm an den Reichskanzler gerichtet, in dem u. a. gesagt wird:

Die Versammlung der Vorstände der S. R. D. im Dorem hat die Bekanntmachung Watter-Seberings für vollkommen ungenügend. Kein Flüchtling kann damit zur Umkehr betrogen werden. Geheime Rückkehr, gesicherter Aufenthalt für alle Flüchtlinge, auch für die, die nach dem 8. April die Waffen abgegeben haben, müsse durch Robineits-Beschluß angeordnet werden. Die Reichswehr habe wiederholt südlich der Ruhr sozialdemokratische Begeordnete bei den Richtungen verhaften wollen und verschiedenen Genossen Erschießungen angedroht.

Von den im Ruhrgebiet befindlichen Truppen werden zunächst diejenigen abtransportiert werden, deren Standort am weitesten entfernt ist. Aus diesem Grunde werden die bayrischen Truppen als erste das Ruhrgebiet verlassen. Die in den ersten Tagen des Rapp-Butsch aus dem Ruhrgebiet abgedrängten und von den Engländern entwaffneten 1000 Mann der Reichswehrtruppen unter dem Befehl des Generals von Giffhausen wurden von den Engländern freigegeben und befinden sich auf dem Abtransport.

Die Feststellungen über die im Ruhrgebiet entstandenen Schäden nehmen immer umfangreichere Formen an. Die Stadtverwaltung von Essen erhebt einen Schadenersatzanspruch im Werte von 10 Millionen Mark. Der in Duisburg angerichtete Schaden beläuft sich schätzungsweise auf 4 Millionen Mark.

Die Säuberung des Vogtlandes.

Dresden, 12. April. Gegen das Vogtland sind 15000 Mann Reichswehrtruppen eingesetzt worden. Das Gros der Reichswehr ist wieder aus der Umgebung von Chemnitz abgezogen. Das Vogtland ist jetzt von Reichswehrtruppen vollständig einge-schlossen und die Säuberungsaktion dürfte in wenigen Tagen beendet sein.

Räuberhauptmann Hölz auf der Flucht.

Klingenthal i. Sachsen, 12. April. Hölz, der gestern früh mit 200 Rotgardisten hier ankam, verhandelte heute vormittag mit dem Wägenmeister und dem tschecho-slowakischen Grenzkommando über seinen Uebertritt nach der Tschecho-Slowakei. Die Verhandlungen haben sich zerschlagen. Wie die „Märker Zeitung“ meldet, erhielt Hölz bei den Uebertrittsverhandlungen von der böhmischen Behörde den Bescheid, daß er als Internierter zu gelten habe und auf Verlangen Deutschlands ausgeliefert werden würde. Da es der Plan Hölz' ist, über Klingenthal und Bad Glatz ins Böhmisches zu flüchten, ist die Grenztruppe verstärkt worden.

Erklärungen des Reichskanzlers in der Nationalversammlung.

159. Sitzung, 12. April.

Am Regierungstisch: Müller, Koch, Hermes, Geßler, Bell, Sieberts, Schilde. Das Haus und die Tribünen sind gut besetzt. Präsident Fehrenbach macht Mitteilung von Telegrammen aus dem Ruhrgebiet, die um Hilfe bitten. Ferner, daß den ober-schlesischen Mitgliedern des Schlesischen Provinziallandtages die Rückkehr in

Die Heimat unterjocht ist. Der Präsident bemerkt hierzu: Ich glaube im Namen des ganzen Volkes zu handeln, wenn ich gegen diesen Eingriff der Entente in die Rechte des deutschen Volkes und seiner Vertreter Widerpruch erhebe und die Regierung bitte, rasche und scharfe Maßnahmen zu ergreifen, um dem Verhalten der Entente ein Ende zu machen. (Lebhafter Beifall.)

Auf der Tagesordnung steht die

Entgegennahme einer Erklärung der Regierung.

Reichskanzler Müller:

Der Präsident hat soeben Protest eingelegt gegen das verfassungswidrige Vorgehen der Entente in Oberschlesien, das die gewählten Vertreter der Nationalversammlung verhindern will, ihre Rechte auszuüben. Ähnliche Versuche sind von der Entente auch im Ruhrgebiet gemacht worden. Es scheint sich um ein Vorgehen zu handeln, das auf Beschlässe der Pariser Konferenz gestützt ist. Ich kann versichern, daß wir mit allem Nachdruck gegen dieses Vorgehen Protest einlegen, und daß wir

die Rechte des Volkes wahren

werden. In meiner letzten Rede bezeichnete ich als Ziel unserer Politik die Abwehr von allen Kriegsmitteln. Heute wissen wir, daß jenseits unserer Grenzen diese Abwehr nicht vollzogen, ja nicht einmal gewünscht wird. Im Maingau ist der Militarismus eingekehrt und Senegalneger liegen in der Frankfurter Universität. (Unruhe!) Im Ruhrgebiet hat sich nach dem Sturz der Rapp und Bütsch die ganze Bevölkerung ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit zum Schutz der Republik erhoben. Das Volk ist starrer als je alle. Aber die Tatsache, daß der Putz nur durch die Haltung gewisser Kreise der Reichswehr möglich war, daß ihn im besten Sinne die Offiziere wollten, ist nicht aus der Welt zu schaffen. Die

Reichswehr hatte das Vertrauen vieler Kreise der Bevölkerung verloren.

Die Atmosphäre des Mißtrauens gegen die Reichswehr machen sich aber verheerendste Elemente zu. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit. Abg. Graefe ruft: Wahnsinn!) Solche Wahnsinne werden Sie noch weiter zu hören bekommen. Ohne den Rapp-Bütsch kein Generalkrieg. Wenn die Militaristen noch einmal solche Sache machen, würde das Volk noch einmal zu denselben Mitteln greifen müssen. Seit ich das letztmal hier gesprochen habe, sind die Arbeiter im Ruhrgebiet zur Arbeit zurückgekehrt. Aus allen Kreisen der Bevölkerung häufen sich Hinweise an die Regierung gegen den Terror des Verbrechens und der Morderei. Die Eigenmächtigkeit von Vollzugsräten und Annahme von Unbefugnisse machen, daß wir in Bielefeld und Münster verhandeln, weil wir die Verbrechen der Bütsch nicht mit dem Mute der Arbeiter im Ruhrgebiet beachten lassen wollten. Die Deffnung von Gefängnissen und die Plünderung von Läden und Haushaltungen, sowie die Erpressungen bei Banken in Höhe von Millionen waren die tatsächlichen Geschehnisse der Kommunisten. Auch mit der Sprengung der Bergwerksschächte wurde gedroht. Auf Grund dieser Sachlage hat die Reichsregierung mit der Entente über das Einmarschverlangen verhandelt. Truppen sind nur dort hineingesandt worden, wo es dringend verlangt wurde. Die Reichswehr darf als ein Teil des Volkes nur im Notfall gegen einen anderen Teil des Volkes verwendet werden. Die Reichswehr hatte 15 tote Offiziere, 142 Unteroffiziere und Mannschaften, an Verwundeten etwa 6 Offiziere und 98 Unteroffiziere und Mannschaften, an Vermissten etwa 19 Offiziere und eine Anzahl Mannschaften, insgesamt etwa 600 Mann Besatz.

Diese Opfer für die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände sollten die Reichswehr vor Schmachungen schützen. Ausschreitungen wird nachgegangen werden. Was bedeutet aber eine Anzahl Ausschreitungen gegen die Verbrechen, deren sich die Kommunisten im Ruhrgebiet schuldig gemacht haben! Die Siffern waren so bringend geworden, daß es für die Regierung nur zweierlei gab: Helfen oder abdanken. Wünsche militärischer Stellen haben auf die Entscheidungen der Regierung keinen Einfluß gehabt. Ein Bögen würden wir mit der Gefährdung des Staatsanzen erkaufen haben. Wir sind erst einmarschiert, als die Antwort der Franzosen die Aktion für unmöglich erklärte. Ein Urteil darüber, wann Leben und Eigentum zu schützen sei, muß der Reichsregierung überlassen bleiben. Es ist eine Wille, den Artikel 44 des Versailler Vertrages so auszulegen, wie die Entente es tut. Auch nach dem Friedensvertrag ist das Einrücken einer Truppenmacht zur Herstellung der Ordnung erlaubt. Wir müßten

unser deutsches Wirtschaftsleben schützen,

das abhängig ist von dem Ruhrkohlengebiet. Zerrüttete Verhältnisse sind der Tod der deutschen Wirtschaft. Wir erheben gegen die französische Regierung die Anklage, die Verträge verletzt und ihre Vertragsstreue um jeden Kredit gebracht zu haben. (Sehr richtig!) Wir erfahren erst drei Stunden nach der Besetzung Frankfurts, daß dieses und andere Städte ohne die Zustimmung der anderen Mächte besetzt worden sind. Im Friedensvertrag befindet sich keine Bestimmung, die Frankreich das Recht dazu gibt. Gerade Frankreich erweist hier den Militarismus. Müllerand spricht von dem deutschen Militarismus. Die Reichsregierung hat heute noch weniger denn je Neigung, sich eine militärische Partei gefallen zu lassen. Im Munde der französischen Regierung klingt der Vorwurf seitdem, daß wir der Militärpartei Unterlage gewähren. Nach den Völkerbundsaften liegen hier ein Verstoß und eine

Verhöhnung des ganzen Völkerbundsgedankes vor. Die militärische Vergewaltigung Deutschlands

ist eine Sünde. Müllerand will eine neue Ära der deutsch-französischen Beziehungen auf wirtschaftlichem Gebiete einführen. Sind vielleicht die Senegalneger die Schrittmacher dieser neuen Ära? Lieber die Frage der Einwohnerwehren haben wir erneut mit England verhandelt. Die Forderungen der Gewerkschaften waren für die Entscheidung der Regierung nicht maßgebend. Die Behauptung von einer Nebenregierung der Gewerkschaften stützt sich auf eine Auslassung der „Freiheit“, daß die Regierung unter einer gewissen Aufsicht des organisierten Proletariats stehe. Ich erkläre, daß ich eine solche Nebenregierung ablehne

und keine Stunde länger im Amt bleibe, wenn man den Versuch zu einer Nebenregierung macht. (Beifall bei der Mehrheit.) So lange wir Kraft haben, bekämpfen wir den Chaurvinismus. Wir bekennen uns zur Idee des Völkerbundes in dem Augenblick, wo der Völkerbund mit Füßen getreten wird. Alle entbehrlichen Truppen werden zurückgezogen werden. 10. Juli schweben Verhandlungen. Die Aktion im Maingau wird bald ihr Ende erreichen. Wir hoffen, daß sie die letzte Welle aus dem Blutmeer des Krieges war. Für uns aber gilt der Grundsatz: Abwehr von allen Kriegsmitteln und Kriegsmitteln! (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Präsident Fehrenbach schlägt vor, die Erörterung auf morgen zu vertagen.

Gegen die Stimmen der Deutschnationalen beschließt das Haus nach dem Vorschlag des Präsidenten.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Besprechung der Regierungserklärung. Zweite Lesung des Gesetzes über Kinogensur.

Schlesischer Vertretertag der Deutschen demokratischen Partei.

Breslau, 12. April. Unter dem Vorsitz des Reichstagsabg. Dr. Gothein, der es in letzter Stunde doch noch ermöglicht hatte, nach Breslau zu kommen, trat am Sonnabend nachmittag der ordentliche Vertretertag des Mittelschlesischen Bezirksverbandes der D. D. P. unter starker Beteiligung und in Gegenwart der vier schlesischen Abgeordneten zusammen. Die Sitzung begann mit einer Aussprache über

die politische Lage.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden der Breslauer Ortsgruppe Eisenbahnschaffner Wagner, der die Gespanntheit der politischen Lage kennzeichnete, ergriff Herrmann das Wort. Seine Ausführungen über die Notwendigkeit der Gründung des Vollzugsrates und des Reichskommissariates hielten alle Mißverständnisse und Mißverständnisse auf und fanden den lauten Beifall der Versammlung. Sehr eingehend berichtete er über die Verhandlungen des neuen Reichs- und Staatskommissariats mit dem Generalkommando, die leider keine günstigen Aussichten in die Zukunft eröffnen und bekanntlich bereits zum Austritt der Kommunisten aus dem Vollzugsrat geführt haben und noch viel üblere Folgen haben werden, wenn nicht die Regierung in Berlin den Reichskommissar in seinem schweren Kampfe gegen die Militärherrschaft tatkräftig unterstützt und seine Vollmachten ganz erheblich erweitert. Langandauernder stürmischer Beifall dankte dem Redner.

Als zweiter Referent gab Abgeordneter Schmidt als der Befürchtung Ausdruck, daß durch die radikale Linke und den nicht verfassungsmäßigen Einfluß der Gewerkschaften große Gefahren für die wahre Demokratie heraufbeschworen werden. Auf die Ereignisse in Breslau übergehend, sprach er zwar den lebendigen Persönlichkeiten Dank und Anerkennung für ihre mannhafte Haltung aus, erregte aber durch seine Behauptung, daß die Gefahr von rechts vorüber sei, den Widerspruch der Versammlung. Dann legte er eine seinen Ausführungen entsprechende Entschiedenheit vor, in der er die schleunige Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen forderte und auch für Breslau eine Zusammenarbeit der Mehrheitsparteien wünschte.

Im gegenüber wies Dr. Roebisch mit der nun einsetzenden Aussprache nach, daß die Gefahr von rechts nicht eher vorüber ist, bis die Reichswehr gründlich von allen reaktionären Elementen gesäubert ist, während die Gefahr von links zur Zeit nicht so groß ist, wie sie immer geschildert wird. Im übrigen hat der Vollzugsrat nie eine exekutive Gewalt beansprucht, sondern stets nur ein beratendes Organ sein wollen, wobei er die Unterstützung aller Zivilbehörden gefunden hat. Der wiederholte Beifall, der seine Worte begleitete, zeigt, daß seine Politik von der großen Mehrheit der Versammlung gebilligt wurde.

Im weiteren Verlauf der Aussprache nahmen auch die Abgeordneten Dr. Grund und Gothein das Wort, wobei der letztere sehr interessante Mitteilungen über die aktive Politik, die die Partei in Berlin zur Abwehr des Rapp-Bütsches getrieben hat, machte, die leider nicht allgemeinen Beifall der während der Zeit in Stuttgart weilenden Fraktionsfreunde gefunden habe. Das sei begreiflich, da von außen die Dinge anders auszuweisen pflegen, als wenn man selbst dabei ist. (Zurufe: Wie in Breslau!) Die erpresserische Art der Gewerkschaften, politische Mitbestimmung durchzusetzen, fand scharfe Verurteilung. Sodann interpretierte der Redner die bekannten Berliner 9 Punkte und betonte hierbei, daß eine Festlegung der Fraktion durch diese Verhandlungen nicht erfolgt sei. Er schloß mit der Mahnung zur Einigkeit.

Nach längerer Aussprache, an der sich auch die Vertreter aus der Provinz sehr zahlreich beteiligten, wurde nachfolgende

Entschcheidung

des Landrats Dr. Menzel und ca. 20 anderer Vertreter vorgelegt:

„Der verbrüderliche Staatsstreik der Rapp und Genossen hat die Deutsche demokratische Partei auch in Mittelschlesien auf dem Posten gefunden.

Schulter an Schulter mit allen Parteien, die Feinde der Reaktion sind, hat sie fest und entschlossen in der Abwehr gestanden und das ihre getan, den Anschlag zum Scheitern zu bringen. Der Vertretertag billigt alle Maßnahmen, die erforderlich waren, dieses Ziel zu erreichen. Er dankt den Parteifreunden, insbesondere den Vorstandsmitgliedern Herrn Dr. Röbisch und Herrn Lehrer Herrmann wie dem Herrn Oberbürgermeister Wagner und dem Herrn Regierungspräsidenten für ihre mannhafte freimütige und feste Haltung in diesen schweren Tagen, und spricht ihnen ihr volles Vertrauen aus.

Der Vertretertag verlangt, daß von Seiten der Regierung alles geschieht, um in Zukunft eine Wiederholung ähnlicher Staatsstreichs — ob von rechts oder links — unmöglich zu machen. Hierzu muß verlangt werden, daß die Vollmachten des Reichskommissars erweitert werden, daß er seine zur Aufrechterhaltung der Ruhe, Sicherheit und Ordnung unbedingt erforderliche Tätigkeit mit durchschlagendem Erfolg weiter zu führen vermag. Der Vertretertag fordert die demokratischen Reichs- und Staatsminister sowie die demokratischen Fraktionen der Nationalversammlung und der Preussischen Landesversammlung auf, ihren gesamten Einfluß für dieses Ziel einzusetzen.“

Am Sonntag vormittag wurden die Verhandlungen unter Leitung des technischen Eisenbahnschaffners Wagner und dessen Stellvertreters Oberlehrer Gertz (Dhlau) fortgesetzt. Nach dem Schlusswort der beiden Referenten bei welcher Gelegenheit Lehrer Herrmann die kürzlich von der „Schlesischen Zeitung“ abgedruckten Befehle des Generalkommandos in der Umschrift vorlegte, wurde die Entschcheidung Schmidt als abgelehnt und der Antrag Menzel mit überwiegender Mehrheit angenommen.

Gegenüber erklärte sich die Versammlung mit den von den Kreisverbänden Breslau, Schweidnitz und Trebnitz vorgeschlagenen Satzungsänderungen einverstanden. Danach erhöht sich die Zahl der Vorstandsmitglieder des Bezirksverbandes auf 35, von denen 23 auf die Provinz, 12 auf Breslau entfallen.

In seinem Referat über

Organisationsfragen

legte Parteisekretär Seyffert dar, daß eine wirklich brauchbare Organisation nur durch tätige Mitarbeit aller Parteimitglieder zu schaffen sei, und forderte jeden einzelnen auf, im bevorstehenden Wahlkampf seine Pflicht nach dieser Richtung hin zu erfüllen. Kaufmann Wolff Lewin erstattete den Massenbericht, und forderte die Vertreter der Kreisverbände auf, die Finanzierung des Wahlkampfes nach Kräften zu unterstützen. Hieran knüpfte sich eine längere Aussprache, in der sehr produktive Vorschläge für den Ausbau der Organisation und für die Beschaffung der nötigen Geldmittel gemacht wurden.

Chefredakteur Dau referierte im Verlauf des Nachmittags über

„Die Presse und die Partei.“

Er kennzeichnete den Wert der freien politischen Presse gegenüber der einseitig gebundenen und machte sehr beachtenswerte Vorschläge über das Zusammenwirken von Parteileitung und Presse. Die amtlichen Kreisblätter, die bekanntlich zu konservativen Jucken auch jetzt noch mißbraucht werden, sind überflüssig, da die amtlichen Bekanntmachungen viel besser in den Tageszeitungen verbreitet werden. Der Redner wünschte, die Regierung ließe sich endlich überzeugen, daß sie den Kampf gegen rechts nicht führen kann ohne eine freie demokratische Presse.

Sodann wurde zur Frage der

Wahlen zum Reichstag

in eingehender Aussprache Stellung genommen und von der überwiegenden Mehrheit der Redner die Anschauung vertreten, daß bei der Auswahl der Kandidaten nicht die Zugehörigkeit zu bestimmten Berufsständen allein, sondern vor allem die demokratische Gesinnung zu entscheiden habe.

Zum Schluss wurden vier Dringlichkeitsanträge Trebnitz, Brodan, Reichenbach angenommen. Danach soll das Parteisekretariat Reichenbach aufrecht erhalten werden. Ferner sind die Abgeordneten zu ersuchen, sich für die baldige Renouveau des Provinziallandtages einzusetzen, um diesen fort der Reaktion zu beseitigen. Den zur Partei gehörigen politischen Beamten wurde beantragt, Stimmene im Bezirksvorstande eingeräumt und eine Änderung des Gesetzes über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst dahin geändert, daß die Bestimmung über die juristische Vorbildung beseitigt und somit der Aufstieg der mittleren Beamten ermöglicht wird.

Pietisch (Bernitz) sprach der Versammlung die Leitung den Dank aus, dem die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen beipflichteten. Der Vorsitzende, technischer Eisenbahnschaffner Wagner,

Zuckooh
Crème

die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Elite-Crème das weitaus Beste bei spröden, aufgesprungenen Händen!

Sinkende Lebensmittel- und Warenpreise.

Aus Berlin wird berichtet: Den geradezu ungeheuerlichen Steigerungen unserer Lebensmittel- und Warenpreise, besonders in den letzten Wochen vor und nach dem Skapp-Butter, folgt jetzt der unausbleibliche Rückschlag, der sich schon immer dann einstellt, wenn eine bestimmte Preisgrenze mutwillig überschritten worden war und das laufende Publikum die Lust oder auch die Möglichkeit verloren hatte, mit dem steigenden Preisen weiterhin mitzugehen. In erster Linie zeigen die Schmalzpreise eine sinkende Tendenz. Sie fallen sogar, wie die Schmalzschieber mit Schreden feststellen, "rapid". Im besetzten Gebiet notiert Schmalz bester Qualität nur noch mit 19 bis 20 Mk. Die Ursache ist in den fallenden Devisen, d. h. in der Verbilligung der Zahlungsmittel zu erblicken, mit denen die Ware aus dem Ausland bezahlt wird und in der festen Haltung der Mark. Letztere zieht an, in dem Verhältnis, als sie ihren Wert verbessert, steigt ihre Kaufkraft; das zeigt sich bereits, wenn auch in minimalem Umfang, an den Schmalzpreisen. Sogar des Publikums wäre es jetzt, dieser sinkenden Preisbewegung durch möglichste Zurückhaltung kräftig nachzuhelfen. Wenn die Schieber an ihrem teurer erkauften Schmalz gehörig Geld verlieren, so ist das ein beachtlicher Ausgleich wirtschaftlicher Ungerechtigkeit, über den man sich nur freuen kann. Ein weiterer Gegenstand der Preistreiber war in den letzten Wochen Kaffee und Kakao. Der Preis des ersteren stieg innerhalb kurzer Zeit von 11 auf 26 bis 36 Mk., der Preis des Kakao sogar von 24 auf 60 Mk. Die Ursache dafür lag in der Unmöglichkeit, Erzeugnisse, das zur Hebung der Salvia die Kaffee- und Kakao-Einfuhr geberdet werden sollte. In Wirklichkeit ist trotz dieser Ankündigung und der bereits getroffenen Sperremaßnahmen durch das berühmte Loch im Westen andauernd noch so viel Ware hereingekommen, daß der gewaltige Stapel im besetzten Gebiet unzufallen droht und die Schieber mummeln zu jedem Preise abzustößen suchen. In Bezug auf die Warenpreise zeigen Holz, Rohstoffe und Leder merkwürdigerweise eine schnell sinkende Tendenz, ersteres, trotzdem gerade die laufenden Holzpreiserhöhungen noch gewaltige Ueberangebote der Händler zeigten und für Schiffe infolge der großen Aufkäufe gelegentlich der Leipziger Messe zuletzt förmliche Phantasiepreise gefordert wurden. Ein Paar Herrenstiefel war nicht mehr unter 350 Mk., ein Paar Damenstiefel sogar nicht unter 400 Mk. zu haben. Viele Händler, welche sich besonders für das Osterfest stark eingedeckt hatten, sind aber zum großen Teil auf ihren Vorräten sitzen geblieben, und da dieser Zustand auf die Dauer immer bedenklich ist, weil auch der kleinste Preisrückgang die Ware zu entwerten droht, so wird in diesen Sachen ebenfalls stark "angeboten", mit dem Erfolg, daß die Preise geradezu stürmisch sinken.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. April 1920.

58. Schlesischer Provinziallandtag.

Breslau, 12. April. Die zweite Sitzung des Schlesischen Provinziallandtages am Montag nachmittag wurde durch den Vorsitzenden, Bürgermeister Dr. Zrenn, bei fast leerer Saale und Tribünen mit der Mitteilung eröffnet, daß vom Vorstande des Hauses Schließen des Reichstages der Kriegsgeschädigten, Kriegsüberlebenden und Hinterbliebenen eine Protest-Eingabe eingekauft sei wegen der Forderung der Klemmer und Stellen in der Kriegsfürsorge stelle der Provinz und wegen der Verwendung öffentlicher Gelder dieser Stelle. Die Eingabe wurde der Kommission überwiesen.

Gleichzeitig verlas der Vorsitzende ein Telegramm des Herzogs von Ratibor, der für die hohe Ehre seiner Wiederwahl zum Präsidenten des Provinziallandtages dankt und seine ganze Kraft zur Verfügung stellt.

Unter großer Unruhe des Hauses wurden hierauf eine Reihe Berichte durch Kenntnisnahme erledigt. So u. a. der Bericht der Verwaltung des Provinzialverbandes von Schlesien für 1918. (Bericht erstattet Herr v. Schmiedmann.) Danach hat die Hauptverwaltung einen Gesamtbetrag von 2041 030 für 1918 gedeckt worden ist. An Provinzialneuern waren von den Kröten 10 Prozent der Aufschätzungen auszubringen, die zusammen 6 300 976 Mk. ergeben haben. Als Beitrag zu den Landarmen- und -innen sind 7,96 Prozent erhoben worden, die bei Beträgen 143 370 Mk., die Anteile des Verbandes Ende März 1919: 47 671 038 Mk. Davon waren zu vergüten und zu tilgen aus Mitteln der Hauptverwaltung 28 278 138 Mk., der Begebauverwaltung 4 460 600 Mk., der Flussbauverwaltung 14 932 100 Mk. Zu einmaligen Ausgaben der Verwaltung standen für Anstalten usw. zur Verfügung 28 550 Mk. Veranlagt wurden 28 410 Mk., wovon die Mittel aus der Kasse von 600 000 Mk. Die Verwaltung und Unterhaltung der Grundstücke

Gartenstraße 72/74 und Lauenzenstraße 31 hat 88 295 Mk. erfordert.

Der Bericht der Irrenverwaltung erwähnt: Die durchschnittliche tägliche Belegung betrug ca. 4800 Köpfe. Die Gesamtausgaben für die Unterhaltung der Anstalten haben betragen 6 349 258 Mk. Für Taubstummenanstalten und sonstige Taubstummenbildungszwecke sind an Zuschüssen gezahlt worden: 1 119 964 Mk., für die Blindenunterrichtsanstalt: 1 198 055 Mk., für milde Stiftungen 27 762 Mk., außerdem umfangreiche Bewilligungen aus dem Landtagsdispositionsfonds. Die Kosten der Fürsorgeerziehung betrugen 2 085 019 Mk.

Zur Förderung von Kunst und Wissenschaft sind von den im Haushaltsplan bewilligten 142 950 Mk. 142 750 Mk. gezahlt worden. Die Verwaltungskosten des Museums der bildenden Künste erreichten infolge der Feuerungsanlagen die Höhe von 117 228 Mk. Der Anschaffungsfonds hat einen Bestand von 47 793 Mk. Von Anschaffungen wurde im wesentlichen abgesehen, weil die Mitwirkung des neuen Museumsdirektors vorbehalten bleiben sollte. Nach dem Beschlusse des Museumsrators sollen 22 066 Mk. zum Erwerb eines einzigen wertvollen Kunstwerkes verwendet werden. Der Künstlerunterstützungsfonds hatte einen Bestand von 26 238 Mk.

Die Verhandlungen wurden nach einer weiteren Anzahl von Berichten, die durch Kenntnisnahme erledigt wurden, auf Dienstag nachmittag 2 Uhr vertagt.

Die Waldenburger Handels- und Gewerbebank

Hat das 60. Geschäftsjahr hinter sich. Am Montag wurde in der "Stadthalle" die ordentliche Generalversammlung abgehalten, welche der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Stadthalter Albe, mit einem Hinweis auf die bisherigen Erfolge der Genossenschaft eröffnete. Direktor Spohn trug den Geschäftsbericht für das Jahr 1919 vor. Dasselbe war ein Jahr angestrengter Tätigkeit und glücklicher Fortentwicklung. Der Umsatz hat sich gegenüber dem Vorjahre verdoppelt; er ist von 471 Millionen auf 968 Millionen, die Bilanzsumme ist von 17 Millionen auf 27 Millionen Mark gestiegen. Die am Jahresabschluss ausstehenden Kredite erreichten die Höhe von etwa 25 Mill. Mk. gegenüber 14 Mill. im Vorjahre. Die lebhafteste Nachfrage nach Krediten wurde hervorgerufen durch die enormen Preissteigerungen aller Waren, welche die dem Handwerk, Handel und der Industrie zur Verfügung stehenden Mittel als bei weitem nicht ausreichend erscheinen ließen und durch die gegen früher veränderten Zahlungsbedingungen, die meistens in Zahlung bei Empfang der Rechnung beginnend bei Auftragserteilung bestanden. Auch der Wunsch kommunaler und privater Verbände und Vereinigungen, für die

Lebensmittelbeschaffung unserer Industriebevölkerung

Vorsorge zu treffen, hat erhebliche Mittel in Anspruch genommen. Die Genossenschaft hat allen berechtigten Kreditanforderungen entsprochen und dabei festgestellt können, daß der zu Zeiten ruhigen Geschäftsanges von gewissen Stellen beanstandete Geldüberschuß bei einer auch geringen Belegung des Wirtschaftslebens in kürzester Zeit verschwindet, eine große und leistungsfähige Kreditgenossenschaft, die bestrebt ist, das Kreditbedürfnis ihrer vielen Mitglieder auch hinreichend und selbst zu Zeiten der Geldverknappung zu mäßigem Zinssatz zu befriedigen, nie über zwei flüssige Betriebsmittel verfügt.

Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1919: 2715; neuangenommen wurden 185, dagegen schieden aus durch Ausbündigung 86, durch Tod 53, durch Ausschlus 11, jedoch am 1. Januar 1920 2750 Mitglieder vorhanden waren. Die Kassensumme sämtlicher Mitglieder, die für jedes Mitglied laut Statut auf 1000 Mk. festgesetzt ist, betrug am 1. Januar 1919 3 023 000 Mk., am 1. Januar 1920 3 054 000 Mk. Die arbeitsfähigen Kredite betrugen am 1. Januar 1919: 14 181 034 Mk. Es wurden neugeteilt bezw. umgesetzt im Kontokorrentverkehr 133 627 603 Mk., im Scheckverkehr 2 566 370 Mk., auf Diskontokontokonto 15 344 813 Mk., auf Vorschusskontokonto 2 460 081 Mk., zusammen 168 179 902 Mk. Hieraus wurden zurückgezahlt 143 362 348 Mk. Das eigene Vermögen des Vereins setzt sich zusammen aus den Mitgliedsanteilen mit 1 244 581 Mk., dem Hauptreservofonds mit 302 375 Mk., dem Spezialreservofonds mit 373 676 Mk., dem Dispositionsfonds mit 115 000 Mk., dem Dispositionsfonds mit 10 497 Mk., dem Stiftungsfonds mit 10 800 Mk., zusammen 2 056 931 Mk. Das fremde Geld besteht aus den Spareinlagen mit 10 311 640 Mk., dem Scheckguthaben mit 3 462 488 Mk., dem Kontokorrentguthaben mit 8 094 771 Mk. und dem Depositionsguthaben mit 75 037 Mk., zusammen 21 943 937 Mk. Mit ihm beträgt das gesamte Betriebskapital 24 000 868 Mk. Der Umsatz betrug in 1919: 968 393 672 Mk.; 1918 betrug derselbe 471 557 609 Mk., 1917: 329 946 705 Mk., 1916: 156 546 095 Mk. und 1915: 122 332 553 Mk. Das Gewinn- und Verlustkonto schließt auf jeder Seite mit 1 093 260 Mk. Nach Mitteilung des Berichts der Revisionskommission über die Prüfung der Jahresrechnung und der Bilanz, welcher keinen Anlaß zu Beanstandungen irgend welcher Art gab, erfolgte die Erteilung der Entlassung. Der Reingewinn für 1919

beträgt 128 237 Mk. Die Generalversammlung beschloß folgende Verwendung: 6 Prozent Dividende auf die dividendenberechtigten Mitgliederanteile: 69 967 Mk., Dispositionen und Graue Schwefeln je 150 Mark, der Herberge zur Heimat 50 Mk., der Hilfskasse deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften 50 Mk., Spende für wohltätige Zwecke 6000 Mk., Zuschreibung zum Pensionfonds 25 000 Mk., Zuschreibung auf Grundstückskonto 5710 Mk., Zuschreibung auf Mobiliar- und Interimskonto 964 Mk., nach § 39 des Statuts 10 Proz. des Reingewinns zum Reservofonds 12 823 Mk., zum Spezialreservofonds 7372 Mk.

In geheimer Wahl wurde darauf das bisherige stellvertret. Vorstandsmitglied Herr Thienwieser mit allen Stimmen zum ordentlichen Vorstandsmitglied gewählt und der Versammlung vorgestellt. Weitere Mitteilungen des Vorstandes und Aufsichtsrates lagen nicht vor. Um 9 Uhr wurde die von 40 Mitgliedern besuchte Generalversammlung geschlossen.

Der erste Schultag.

Heute vormittag um 9 Uhr hat nun in Waldenburg der Schulunterricht wieder begonnen. Neben den Schülern höherer Klassen, die lediglich nach froh verbrachten Osterferien wieder den allgewohnten Schultag anzutreten hatten, gab es, wie alljährlich, auch wieder eine neue Generation von A-B-Schülern. Ein seltenes Erlebnis, das erste im Laufe eines solchen Knirpses, ist und bleibt der erste Schultag. Und man kann schon aus der Art und Weise, wie jeder einzelne der kleinen A-B-Schüler sich bei diesem ungewohnten ersten Ereignis seines Lebens benimmt, alle erdenklichen Schlüsse auf den Charakter und die Gemütsart des Kindes sowie auf die ihm bisher zuteil gewordene elterliche Erziehung ziehen. Selbstbewußt und zuversichtlich benehmen sich die einen, zaghaft und ängstlich die anderen. Manches künftige Genie gerann sich nicht zwischen Mütterns Hochzeiten hervor, und fest jedem Versuche, zwangsweise hervorgeholt zu werden, zeterndes Weinen und Schreien entgegen. Andere wiederum benehmen sich schon am ersten Tage so, als sei ihnen die Schulfarbe durchaus etwas altes und längst vertrautes. Die größte Arbeit harret jedoch dem Lehrer bezw. der Lehrerin. Denn es ist nicht von der Hand zu weisen, daß es eine der schwierigsten Aufgaben ist, gerade die allerersten Anfangsgründe der Schulwissenschaft in das zum Lernen noch völlig ungeschulten Gehirn einzupflanzen. Wohl ist, namentlich bei folgendem Lehrstoff, das Lehramt an sich ein schwieriges. Aber am schwierigsten dürfte es uns immer, sich einer kleinen Klassebande nicht nur das Lesen, Rechnen, Schreiben usw. überhaupt erst zu lehren, sondern sie daneben auch zu Fleiß, Aufmerksamkeit, Ordnung und gutem Betragen zu erziehen. Es gehört viel Liebe und noch viel mehr Geduld und Ausdauer zu einer solchen Arbeit am völlig unbehauenen Stein, um erfolgreich wirken zu können. Dafür ist aber auch die Belohnung, die gepflanzten Keime zu frisch und hoffnungsfreudig anblühender Saat aufgehen zu sehen, jedem Lehrer der schönste Lohn.

* Ablehnung eines Rücktrittsgeheuses. Man schreibt uns: Bekanntlich hatte eine Betriebsversammlung der Arbeiterkassette der Porzellanfabrik Tielich u. Co. in Waldenburg-Altwasser den Rücktritt des Direktors Faist geordert. Unter diesen Umständen hatte Direktor Faist sein Amt dem Aufsichtsrat seiner Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Der Aufsichtsrat hat jedoch das Rücktrittsgeheuse nicht angenommen, sondern besteht darauf, daß Direktor Faist, der sein Vertrauen genießt, dem Unternehmen weiter erhalten bleibt. Der Arbeiterverband der deutschen feinkeramischen Industrie, dem die Porzellanfabrik Tielich u. Co. angehört, ist dieserhalb in Verhandlungen mit dem Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen getreten.

* Stadthaus Waldenburg. Der Besuchsbericht für März lautet: Bannbäder I. Klasse 448, II. Klasse 961, III. Klasse 983, frisch-räumliche und russische Dampfbäder 99, einfache Dampfbäder 104, Brausebäder 145, Medizinalbäder 21, Bepflaster-Bäder 3293, Bäder für Klassenmitglieder und Freibäder 212, zusammen 6204 Bäder.

* Stadthaus. Zum 2. Male gelangt am Donnerstag der neueste Operettenschlager "Die Eskosbarone" zur Aufführung. Für Freitag ist eine letzte Wiederholung des neuesten Sundersmann "Die Reichhofs" angelegt. Als nächste Operette steht "Der fidele Bauer" auf dem Spielplan.

* Der Humboldt-Verein für Bildungspflege veranstaltete auf der Schillerhöhe seinen ersten, gut besuchten Musikabend. Es waren zahlreiche Mitglieder, sowie deren Freunde und Bekannte erschienen, um sich bei den lieblichen Klängen der Musik für einige Stunden Erholung vom Alltagsleben zu gönnen. Hierfür hatte auch das sehr reichhaltige Programm genügend gesorgt. Nach Begrüßung der erschienenen durch den ersten Vorsitzenden, Lehrer Wagner, wurde der Abend mit dem erst vorgetragenen "Eingangschor" (Gruß an Stuttgart von F. Bengel) eröffnet. Es folgten dann u. a. folgende Solovorträge: "Großmutterchen", "Lieb an den Weinbergen", "Bräutchen aus Bohemien". In besonderer feiner, langvoller Weise wurde als Geigen solo mit Klavierbegleitung und Gesang "Die Uhr"

(Boewe) vorgebracht, sodass die Vortragenden reichlich Beifall ernteten. Große Heiterkeit rief das als Einlage vorgebrachte, vom Mitglied Dittig gedichtete und von dem Ehrenmitglied Heinzel komponierte schillernde Lied „Miespaltel“ hervor, sodass sich die Vortragenden genötigt sahen, das Lied zu wiederholen.

h. Die Schuhmacher-Zwangs-Zimung Waldburg hielt am Montag im Saale der „Stadtbrauerei“ ihr Osterquartal ab. Dasselbe war sehr gut besucht und wurde durch den Obermeister eröffnet und geleitet. Der Schriftführer gab die letzten Protokolle bekannt. Durch den stellv. Obermeister wurden zwei Lehrlinge freigesprochen. Eine Anzahl neuer Mitglieder wurden eingeschrieben. Durch den Schriftführer wurde sodann der Geschäftsbericht für das vergangene Geschäftsjahr bekanntgegeben. Kassierer Demuth erstattete den Bericht der Zimungskasse, Kassierer Haase den Bericht der Sterbekasse und Heinzel den Revisionsbericht. Kassierer Demuth wurde auf drei Jahre wiedergewählt. Da Kassierer Haase seine Wiederwahl ablehnte, wurde als Kassierer der Sterbekasse und als Beisitzer in den Vorstand Heinzel gewählt. Als Kassenrevisoren und Lehrlingsrevisoren wurden Thiel (Dittersbach) und Gorfölke (Waldburg) gewählt. Fahnenführer wurde Berger (Waldburg). Sodann wurde der am 1. April eingereichte Lohnzettel bekanntgegeben und durch Vergleich mit dem 3. Z. bestehende die enorm hohe Differenz festgestellt, die bei vielen Arbeiten bis zu 90 % und mehr beträgt. Dabei datiert der letzte Tarif erst vom 15. Februar, also erst 6 Wochen. Die Versammlung erklärt den Tarif in dieser Form für unannehmbar und beauftragt den Vorstand, bei den Verhandlungen höchstens 20 % Zuschlag zu bewilligen. Gleichzeitig verlangen sie Festsetzung der Löhnen entsprechende Entschädigung für Beförderung und Bonus der Gesellen. Der stellv. Obermeister erläuterte in einem kurzen Vortrage die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Lebermarkt.

h. Fellinghammer. Freiwillige Feuerwehr. Unter Vorsitz des Branddirektors, Amtsvorsteher Mühl, hielt die Freiwillige Feuerwehr am Sonntag nachmittag im „Gerichtssaal“ ihre Generalversammlung ab, mit der sie ihr 30. Vereinsjahr beschloß. Nach dem Tätigkeitsberichte des Vorsitzenden zählt die Wehr 71 Mitglieder, darunter 2 Ehrenmitglieder und 31 diensttunende Mitglieder. Nur einmal, und zwar beim Brande eines Waggons Platz auf dem hiesigen Güterbahnhof, trat die Wehr in Tätigkeit, wofür ihr seitens der Bahnverwaltung eine klingende Anerkennung zuteil wurde. Die Wehr trat zu 11 Übungen an und stellte 66 Theaterwagen, darunter 15 in Märschen. Für Treue in der Wehr sollen die Kameraden Fröhlich (30 Jahre), Werner (30 Jahre), Schiömann und März (20 Jahre), Otto (15 Jahre) am 30. Stiftungsfest, das am 19. April besonders festlich begangen wird, ausgezeichnet werden. Der Kassenbericht, den Lehrer Lorenz erstattete, wies ein Vereinsvermögen von 358 M. nach. Die Geräte, die vom Kreisbrandmeister geprüft wurden, sind für gut befunden worden. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder Kamerad Schiömann (2. Brandmeister) und Kamerad Heinzel (Schriftführer) wurden wiedergewählt. Die Vergütung bei den Theaterwagen wurden auf 3 M. pro Mann festgesetzt. Um eine schlagfertige Wehr zu erhalten, ist der Zutritt von diensttunenden Mitgliedern aus den Reihen der Hausbesitzer, Landwirte und Gewerbetreibenden sehr erwünscht.

h. Fellinghammer. Turnverein. In der Aprilversammlung des Turnvereins „Vorwärts“ (D. L.) erstatteten der Vorsitzende Kaufmann Scholz und Turnbruder Risch Bericht über den letzten Ganturntag. Der Theaterabend wurde für Sonnabend den 17. April festgesetzt. Zur Aufführung, die unter Leitung des Turnbruders Risch wohl vorbereitet ist, gelangt die Bauernkomödie „Der Dorfthron“ von Hoppe. Für den Himmelfahrtstag wurde ein Turnmarsch geplant.

d. Nieder Salzbrunn. Kriegerverein. Am Sonntag hielt der Veteranen- und Kriegerverein seinen Vierteljahrsappell im Gasthof zum „Goldenen Becher“ ab, der vom Vorsitzenden, Kamerad August Schmidt, geleitet wurde. An Vierteljahrsbeiträgen wurden 106,70 M. vereinnahmt. Zur Aufnahme hatte sich ein Kamerad gemeldet, der vom Vorsitzenden durch Handschlag für den Verein verpflichtet wurde. Der Schriftführer, Hauptlehrer Niedlich-Sorgau, hielt einen Vortrag über „Deutsche Auswanderung“. Für die interessanten Darlegungen wurde dem Vortragenden der Dank der Versammlung durch Erheben von den Plätzen abgestattet.

d. Sorgau. Gemeindevertretungsitzung. Ihre letzte Sitzung vor der Eingemeindung hielt die hiesige Gemeindevertretung am Sonnabend ab. Der einzige Punkt der Tagesordnung „Eingemeindungsangelegenheit“ wurde einstimmig dahin erledigt, daß auf Grund der Mitteilung des Kreisaußschusses die Eingemeindung von Sorgau nach Nieder Salzbrunn umgehend vorgenommen werden soll. Die Kassenübergabe erfolgte bereits am 12. April und im Anschluß daran die Vereinnahmung der Verwaltung beider Gemeinden, die im Amtsgebäude zu Nieder Salzbrunn weitergeführt wird. Gemeindevorsteher Kreizirel (Sorgau) legte freiwillig sein Amt nieder, während Rentant Gerlich (Sorgau) das Amt des Kassendirektors der vereinigten Gemeinden übernahm. Die beiderseitigen Gemeindeverordnungen bleiben vorläufig bis zu einer Neuwahl in ihrem Amt. Mit dem Wunsche, daß die Vereinigung beider Gemeinden zu Heil und Segen gereiche, wurde die letzte Gemeindevertretungsitzung von Sorgau geschlossen. Es folgte ein gemeinsames Beisammensein, in dessen Verlauf dem Gemeindevorsteher Kreizirel besonderer Dank ausgesprochen wurde für die Treue und Gewissenhaftigkeit, die er zum Wohle der Gemeinde in der kurzen Zeit seiner Amtsführung bewiesen hat.

h. Charlottenbrunn. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde beschlossen, die Eingemeindung der sogenannten „Kohlgrube“, bisher zum Gutsbezirk Tammshausen gehörig, zu beantragen. Dem Entwurf zur Erhebung von 100 % Zuschlag zur Vermögenssteuer wurde zugestimmt. Für die Speisung bedürftiger Kinder und ständiger oder werdender Mütter (veranstaltet von der „Quader“-Religionsgesellschaft) erklärte sich die Gemeindevertretung dankbar bereit, die nötigen Räume zu besorgen und alle vorbereitenden Schritte zu tun.

Aus der Provinz.

Breslau. Hausdurchsuchung bei Herrn von Kessel. Bei einer bei dem deutschen Nationalen Abg. v. Kessel in Oberschlesien durch den Untersuchungskommissar Bente vorgenommenen Durchsuchung sind, in der Zelle versteckt, 4 Gefäße und 4 Flammenwerfer und in Wischawo (früher Rgl. Domäne) 9 Gefäße und 9 Flammenwerfer gefunden worden. Herr v. Kessel scheint tatsächlich ins Ausland entkommen zu sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht Schweidnitz.

Das Schweidnitzer Schwurgericht beschäftigte sich gestern mit den Minderungen, zu denen es am 13. September v. J. bei den Urteilen in Waldburg gekommen ist. Wegen Landfriedensbruch angeklagt sind der Schlepper Gustav Rudolf aus Altkasser, der Schlepper Robert Schöndt aus Neuhain, der Rentkammer August Mann, die verheiratete Karoline Kühnel, der Bergmann Adolf Bürgel, der Bergbauer Fritz Haule, der Schlepper Paul Gerlich, der Bergmann Wilhelm Friedrich und der Bäcker Rudolf Weinlich, sämtlich aus Waldburg. Das Schwurgericht nimmt die Aburteilung in getrennten Verhandlungsschritten je nach den einzelnen Vorgängen vor, und es wurde am Montag vormittag zunächst nur gegen den Angeklagten Rudolf verhandelt, der bei der Minderungen des Kreisbrennerei-Geschäfts verhaftet wurde. Die Verhandlung gegen Rudolf endete in den Nachmittagsstunden mit dessen Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis, da ihm — er hat sich im Kriege tapfer bewährt und ist Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse — militärische Umstände zugunsten wurden, die auch der Erste Staatsanwalt bekräftigt hatte.

Schwurgericht Schweidnitz.

Das Schweidnitzer Schwurgericht beschäftigte sich gestern mit den Minderungen, zu denen es am 13. September v. J. bei den Urteilen in Waldburg gekommen ist. Wegen Landfriedensbruch angeklagt sind der Schlepper Gustav Rudolf aus Altkasser, der Schlepper Robert Schöndt aus Neuhain, der Rentkammer August Mann, die verheiratete Karoline Kühnel, der Bergmann Adolf Bürgel, der Bergbauer Fritz Haule, der Schlepper Paul Gerlich, der Bergmann Wilhelm Friedrich und der Bäcker Rudolf Weinlich, sämtlich aus Waldburg. Das Schwurgericht nimmt die Aburteilung in getrennten Verhandlungsschritten je nach den einzelnen Vorgängen vor, und es wurde am Montag vormittag zunächst nur gegen den Angeklagten Rudolf verhandelt, der bei der Minderungen des Kreisbrennerei-Geschäfts verhaftet wurde. Die Verhandlung gegen Rudolf endete in den Nachmittagsstunden mit dessen Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis, da ihm — er hat sich im Kriege tapfer bewährt und ist Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse — militärische Umstände zugunsten wurden, die auch der Erste Staatsanwalt bekräftigt hatte.

Schwurgericht Schweidnitz.

Das Schweidnitzer Schwurgericht beschäftigte sich gestern mit den Minderungen, zu denen es am 13. September v. J. bei den Urteilen in Waldburg gekommen ist. Wegen Landfriedensbruch angeklagt sind der Schlepper Gustav Rudolf aus Altkasser, der Schlepper Robert Schöndt aus Neuhain, der Rentkammer August Mann, die verheiratete Karoline Kühnel, der Bergmann Adolf Bürgel, der Bergbauer Fritz Haule, der Schlepper Paul Gerlich, der Bergmann Wilhelm Friedrich und der Bäcker Rudolf Weinlich, sämtlich aus Waldburg. Das Schwurgericht nimmt die Aburteilung in getrennten Verhandlungsschritten je nach den einzelnen Vorgängen vor, und es wurde am Montag vormittag zunächst nur gegen den Angeklagten Rudolf verhandelt, der bei der Minderungen des Kreisbrennerei-Geschäfts verhaftet wurde. Die Verhandlung gegen Rudolf endete in den Nachmittagsstunden mit dessen Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis, da ihm — er hat sich im Kriege tapfer bewährt und ist Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse — militärische Umstände zugunsten wurden, die auch der Erste Staatsanwalt bekräftigt hatte.

Schwurgericht Schweidnitz.

Das Schweidnitzer Schwurgericht beschäftigte sich gestern mit den Minderungen, zu denen es am 13. September v. J. bei den Urteilen in Waldburg gekommen ist. Wegen Landfriedensbruch angeklagt sind der Schlepper Gustav Rudolf aus Altkasser, der Schlepper Robert Schöndt aus Neuhain, der Rentkammer August Mann, die verheiratete Karoline Kühnel, der Bergmann Adolf Bürgel, der Bergbauer Fritz Haule, der Schlepper Paul Gerlich, der Bergmann Wilhelm Friedrich und der Bäcker Rudolf Weinlich, sämtlich aus Waldburg. Das Schwurgericht nimmt die Aburteilung in getrennten Verhandlungsschritten je nach den einzelnen Vorgängen vor, und es wurde am Montag vormittag zunächst nur gegen den Angeklagten Rudolf verhandelt, der bei der Minderungen des Kreisbrennerei-Geschäfts verhaftet wurde. Die Verhandlung gegen Rudolf endete in den Nachmittagsstunden mit dessen Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis, da ihm — er hat sich im Kriege tapfer bewährt und ist Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse — militärische Umstände zugunsten wurden, die auch der Erste Staatsanwalt bekräftigt hatte.

Amthliches

Ausgabe von Speisefetten

für die Woche vom 12. April bis 18. April 1920:

Auf rote Karten Abschnitt W

50 Gramm Schmalz zum Preise von 110 Pfg.,

100 Gramm Speisefett zum Preise von 220 Pfg.,

auf gelbe Zusatzkarten Abschnitt W

50 Gramm Speisefett zum Preise von 110 Pfg.,

auf weiße Zusatzkarten

50 Gramm Speisefett zum Preise von 110 Pfg.,

auf blaue Zusatzkarten Abschnitt W

50 Gramm Butter zum Preise von 110 Pfg.

Butter darf nur in den besonders veröffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden.

Waldburg, den 12. April 1920.

Der komm. Landrat.

Städtischer Kohlrüben-Verkauf.

Mittwoch früh von 8 Uhr ab findet auf dem Unteren Bahnhof ein Verkauf von Kohlrüben zum Preise von 20 Mark je Zentner statt.

Waldburg, den 13. April 1920.

Der Magistrat. H. XIV.

Ober Waldburg.

Fortbildungsschulunterricht.

Die Gemeindevertretung hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, daß vom 1. April 1920 ab die in der Gemeinde wohnenden und beschäftigten Handwerkslehrlinge, solange die hiesige Gemeinde keine eigene Fortbildungsschule besitzt, zum Besuch der in der Stadt Waldburg errichteten gewerblichen Fortbildungsschule nach dem im Ortsstatut vom 22. März 1910 nebst Nachträgen festgelegten Bestimmungen gegen Entrichtung eines Fremdenzuschusses von 16 Mark jährlich verpflichtet sind.

Die Aufnahme der Schüler, soweit sie die in Waldburg bestehende Fortbildungsschule bisher noch nicht besucht haben, erfolgt am Mittwoch den 14. April 1920, nachmittags 5 Uhr, in der katholischen Knabenschule, Töpferstraße, dortselbst.

Verpflichtet zum Schulbesuch sind alle noch nicht 18 Jahre alten hierorts wohnenden und beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gezellen, Gesellen, Lehrlinge, Kutscher, Schreiberlehrlinge). Die Anmeldung hat spätestens am 6. Tage nach der Annahme zu

erfolgen. Zu den fortbildungsschulpflichtigen Schreiberlehrlingen gehören außer den kaufmännischen Angestellten die Schreiber in den Fabrikkontoren und technischen Büros. Während der Probezeit sind ebenfalls alle Genannten schulpflichtig.

Weiter haben sich zu melden ungelernete Berner (Rauf- und Arbeitsburgen, Kutscher, Hausknechte).

Nach § 13 oben erwähnten Ortsstatuts können Gewerbenachnehmer wegen unterlassener oder nicht rechtzeitig erfolgter Anmeldung der Befreiung usw. auf Grund des § 150 Biffer 4 der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 20 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden, sofern nicht nach § 148 Abs. 1 Biffer 9 an anderen Orten eine härtere Strafe eintritt.

Ober Waldburg, 13. 4. 20.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Ankauf von Geflügel zur Ablieferung an Belgien. Die Provinz Schlesien hat in Abänderung des Friedensvertrages statt Mutterchickens rund 2400 Stück Geflügel auszubringen, dessen Ankauf demnach durch Beauftragte der in den Kreisen bestehenden Geflügelzüchtervereine erfolgen soll. Als Ankäufer für den dortigen Kreis kommt Herr Kantor H. J. v. vom Geflügelzüchterverein in Dittersbach in Betracht. Es werden verlangt je 1 Hahn auf 10 Hühner desselben Farbenschlages der Jahrgänge 1918 und 1919 nachstehender Rassen: Kalkenschel, Kamelschloher, Bergische Kräher, Hamburger Kal und Sprengel alle Farbenschlage, Ostfriesische Gold- und Silbermöven, Silberbratel, Italiener alle Farbenschlage, Minorke alle Farbenschlage, Wyandottes alle Farbenschlage. Für Hähne können bis 50 M., für Hennen bis 40 M. gezahlt werden. Die Magistrate sowie die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher erlaube ich,

1. die Geflügelbesitzer von Vorstehendem schnellst in Kenntnis zu setzen und sie aufzufordern, dem Ankäufer Zahl, Rasse und Geschlecht ihrer abgebbaren Tiere umgehend mitzuteilen, dem Ankäufer jede etwa erforderliche Unterstützung zu gewähren. Vom hiesigen Kreise sind 10 Hähne und 100 Hennen auszubringen. Wenn die verlangte Zahl nicht durch freihändigen Ankauf aufgebracht werden könnte, müßte diese durch Entgeltnung aufgebracht werden.

Waldburg, den 4. April 1920.

Der komm. Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, 11. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle des hiesigen Kreises sind zu haben in der

Zahlungsbefehle des hiesigen Kreises sind zu haben in der

Zahlungsbefehle des hiesigen Kreises sind zu haben in der

Zahlungsbefehle des hiesigen Kreises sind zu haben in der

Zahlungsbefehle des hiesigen Kreises sind zu haben in der

Geldverkehr

20000 Mark

auf sichere Hypothek (möglichst Landbesitz) 1. Juli zu vergeben. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

11000 Mark

auf sichere Hypothek bald zu vergeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

8—10000 Mark

auf ganz sichere Hypothek bald zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zu mieten gesucht

Pausche gut möbl. Zimmer (Schreibtisch u. Klavier) gegen eben solches, wenn auch ohne Klavier, möglichst Ring oder Nähe. Zuschriften unter W. W. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeilen.

Sommer-Land-Aufenthalt

für meine erholungsbedürftige Mutter gef. 4—8 Wochen, ev. bald beginnend. Angebote unter A. H. an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Fremdenlisten

für Hotels, Gasthäuser etc. wieder vorrätig in der Geschäftsstelle der

„Waldburger Zeitung“.

Der Einbrecher in tausend Kleingstern.

Filmstoffe von E. Watzels.

Nachdruck verboten.

Es gibt Filmantoren, die ihre ganze Phantasie darauf zu konzentrieren scheinen, die Welten ihrer Filmstoffe in Gefahren zu stürzen und in die wichtigsten Situationen zu bringen. Sie greifen sich die Köpfe, um die Darsteller im Still das Gesicht, die Arme und die Beine brechen zu lassen.

Jedesmal, wenn ich von der Probe mitleid und mitleid heimschreibe, finde ich ein paar solcher Filme vor, die mir junge Autoren zuschicken, in der Hoffnung, daß ich mich für ihr Werk begeistern und ihm zur Aufführung verschreiben werde. Und wenn ich vorantags auf der Probe aus Flugzeugen abgestürzt, auf fallende Schneekugeln gesprungen bin, mich an Luftschiffe angebunden habe, die oben im Begriff sind, in die Höhe zu gehen, und so ein paar tausend Meter durch die Lüfte gongelte, kam ich beim länglichen, einsam in meiner Kasse eingenommenen Mittagsschlaf in der Phantasie neue Gefahren, noch größere wahnwichtig, bestiegen.

Neulich indessen, als wir gerade in Oberbayern Naturforschungen machten, wurde ich angenehm überrascht durch einen solchen Film, den ich in meinem Hotel vorfand. Natürlich, Gefahren waren auch darin, fichtersche sogar. Der Film war aber gut, war wirklich. Während ich ihn las, war ich sofort gespannt. Selbstverständlich war er so, wie er da war, nicht zu gebrauchen; ich mußte ihn etwas ändern und ich tat's gleich in meinen Gedanken. Und ich hatte keine Ruhe, ich konnte nicht die Zeit erwarten, ihn zu inszenieren, die Hauptrolle zu spielen. Ich mußte unbedingt ändern Tags die Geschichte gleich probieren, zumal sich die gebräugte Gegen glänzend dazu eignete. Es triebelte mir in allen Gliedern, sie wollten durchaus diese noch völlig neuen Gefahren überstehen.

„Der Einbrecher in tausend Kleingstern“ hieß die Sache. Beim Lesen schon standen mir die Haare zu Berge. Den Zuschauern mußten sie zu ganzen Gebirgen stehen. Das war eine Bombenrolle für mich. Mit der ließ sich was machen.

Und ich machte etwas, ich schenkte keine Gefahren. Der Direktor, die anderen Darsteller warnten mich. Das war denn doch der Gipfel der „Gefahrenlosigkeit“. Aber was tut man nicht, um einen Sensationsfilm herauszubringen.

Nahm Meterte ich zu einer kleinen Wallfahrtskirche hinauf, die ich tags vorher hoch auf dem Bergabhang entdeckt hatte, um dort einzubrechen und das berühmte Altarbild zu rauben, das aus massivem Gold und ganz mit den kostbarsten Steinen besetzt ist.

Und ich hielt wirklich das Millionenobjekt in den Händen und war glücklich, beiseite zu haben, daß ich der kühnste und geschickteste Einbrecher und vor nichts zurückschreckender Filmstarsteller bin.

Man wird, wenn man oft solche kühnen Einbrecherleben im Film ausgeführt hat, so sehr vom Geiste dieser Filmdramatik erfasst, daß man selbst in der Rolle sich eines kühnen Helden lebt und weht. Ich war also stolz darauf, unter Vermeidung des geraden Weges zur kleinen Wallfahrtskirche, wo der Eingang vom Wächter mit zwei ganz gefährlichen Plutoniumen besetzt ist, an der Seite den steilen Abhang hinaufgeklimmen zu sein.

Selbst schwang ich, wie es der Filmentwurf verlangte, das kostbare Kreuz in der Hand. Da, was vernahm ich da? Ein Schließen der Kirchen Tür und Wachen der Wächter. Donnerwetter! Hatte der Wächter doch vernommen, daß ich da eingebrochen war? Den Weg, den ich genommen hatte, konnte ich nicht zurück. Zunächst schwang ich mich hinauf auf's Kirchenfenster, das auf der entgegengesetzten Seite lag.

Da öffnete sich auch schon die Tür, und mit Blitzschnelle schossen die Bestien, die beiden Wächter, herbei und waren im Augenblick zu meinen Füßen. Im Nu hatte ich das Fenster aufgerissen, schlang mich hinans und hing mit der einen Hand über einem tiefen Abhang, während die andere Hand das geräumte Kreuz hielt.

Was wird der Wächter tun? Wird er die Hand, die sich an der Brüstung hielt, fassen, um mich mit dem Kreuz zurückzugucken?

Unter mir sah ich einen kleinen Felsvorsprung. Wenn ich den erreichen könnte! Wenn ich mich der Brüstung der entsetzten Wächter, würde ich mich an einer Leine, die ich aus ihnen, den Hosenträgern und meinem Schmutz machte, auf den Felsvorsprung niederlassen können. Wie aber das machen, da ich keine Hand frei hatte.

Ein Filmstarsteller kann alles, zumal wenn grimmig ausschende Plutoniumen hinter ihm herbellern. Ich hielt das kostbare Kreuz mit dem Arm fest, entledigte mich mit der beispiellosen Geländigkeit eines Schlangengemmenschen des einen Hosenbeines, kniffte mit Hilfe der Zähne den einen Teil der Hosenträger an das Hosenbein, machte es dann mit dem andern Hosenbein ebenso und hatte, nachdem ich auch noch das Schmutzstück angebunden, nun in der Tat eine Leine, die ich herunterließ, um zu probieren, ob sie bis in die Sprunghöhe des Felsvorsprungs reichte. Ja, so konnte es gehen. Aber in diesem Augenblick nahm ich wahr, daß auf dem Felsvorsprung ein großes Plutoniumnest sich befand und der Inhaber dieses Nestes, durch die Leine auf mich aufmerksam geworden, sich eben anschickte, einen Flug nach mir zu unternehmen. Schon zog er seine Kräfte, die immer enger und enger wurden, und im nächsten Augenblick konnte er sich auf meinen Kopf setzen, um mir die Augen auszuknicken.

Woll Bangigkeit sah ich nach oben, aber was sah ich dort? Entsetzlicher Anblick! Beide Köpfe der wilden Bestien, der Plutoniumen, wurden an der Fensterbrüstung sichtbar, die sich auf meine Hand, mit der ich mich dort festhielt, stürzen wollten, aber von ihrem Herrn, dem Kirchenwächter, zurückgehalten wurden, denn der Mann wußte sehr wohl, daß, wenn die Bestien meine Hand forttrissen, das kostbare Kreuz mit mir in die Tiefe stürzte.

Wird er die blutdürstigen Tiere bewältigen können? Ich sah, wie es ihn die höchste Anstrengung kostete, wie aber auch seine Kraft zu erlahmen drohte.

Aber trotz der furchtbaren Gefahr, in der ich mich in diesem Augenblick befand, und aus der ich keine Rettung sah, hatte ich doch so viel Überlegung, um darüber nachzudenken, wie außerordentlich gespannt die Zuschauer wohl in diesem Moment auf den Ausgang des Stückes sein würden. Denn daß ich, Einbrecher, aus dieser ganz furchterlichen Situation heil und ganz hervorgehen müßte, war bei einem Filmstark ja selbstverständlich. Das wäre ein noch nie dagewesener Fall, daß der Held eines Filmstückes wirklich einer noch so großen Gefahr unterliege. Das gibt's nicht. Ein Schauspieltheater würde jedes Renommee verlieren, wenn ein Filmautor seinen Helden unkommen ließe.

Da aber geschah etwas ganz Unerwartetes. Beim Nachdenken über die Möglichkeit einer Rettung hatte ich vergessen, daß ich das kostbare Kreuz mit dem Arm festhielt. Ich war gezwungen zu niesen. Und als ich hahie machte, entließ ich mir das Kreuz, fiel in die Tiefe und ich, der ich mit beiden Händen danach griff, stürzte ebenfalls herunter, fiel von der Chaiselongue auf den Teppich und wachte auf aus meinem Mittagsschlaf.

Der Brief, der mir wieder das Filmstück eines jungen Autors gebracht hatte, lag noch uneröffnet auf dem Tisch.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 86.

Waldburg, den 13. April 1920.

Bd. XXXVII.

Eine fromme Lüge.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

„Das verhäute Gott, mein lieber Heinz! Ich bitte Dich, vertraue mir Deinen Kummer an. Es kann ja nicht sein, was Du sagst. Ihr liebt Euch doch beide von ganzem Herzen, einer ging in dem anderen auf. Da kann es doch nichts geben, was eine Trennung nötig machte. Sag mir doch, warum ist Felizitas fort?“

Er strich sich über die Stirn.

„Sag Dich zu mir, Jutta. Wenn Du auch noch sehr jung bist, Du wirst mich trotzdem verstehen, weil Du liebst. Da — lies, bitte, diesen Brief, den ich heute morgen erhielt.“

Er reichte ihr den Brief der Frau Kramer. Jutta las den Brief aufmerksam durch. Als sie zu Ende war, hob sie den Kopf.

„Ach, Du zweifelst nach diesem Briefe an Felizitas' Wahrhaftigkeit? Du glaubst, sie hat gleich ihrer Mutter gewinkt, daß Du ein reicher Mann warst, ohne es Dir zu sagen?“

Seufzend nickte er.

Sie schüttelte heftig den Kopf.

„Aber Heinz — kennst Du Felizitas so wenig? Sie ist keiner Lüge fähig!“

Ein bitteres Lächeln umspielte seinen Mund.

„So glaubte auch ich. Ich fragte sie danach — und sie hat mir zugestanden, daß sie mich belogen hat!“

Jutta erblachte.

„O mein Gott! Das kann doch nicht sein! Wenn ich an Felizitas irre werden sollte, wie könnte ich dann je wieder einem Menschen glauben?“

Er atmete gepreßt.

„Und doch hat sie mich belogen. Als sie es mir zugestanden hatte, bin ich wie von Sinnen davongestürzt. In meiner Abwesenheit hat sie das Haus verlassen und ist abgereist. Diesen Brief hat sie für mich zurückgelassen.“

Er reichte ihr Felizitas' Brief.

Jutta las Felizitas' Brief, und ihr Gesicht hellte sich auf.

„Ach Heinz, wer weiß, wie die Dinge liegen! Da steht es ja, sie ist unschuldig und konnte nicht anders handeln. Wer weiß, wie das alles zusammenhängt. Es hat sie gequält. O, wie ich ihr das nachfühle! Um Gotteswillen, Heinz, verhäte Dein Herz nicht gegen Felizitas. Verurteile sie nicht, bevor Du nicht alles weißt. Dich quälen jetzt tausend Zweifel, das kann ich Dir

nachfühlen. Vielleicht denkst Du, Felizitas sei nur Deine Frau geworden, weil Du ein reicher Mann bist, und zweifelst gar an ihrer Liebe. Aber das ist Unsinn! Ich habe Felizitas doch oft beobachtet, wenn sie zitterte und bebte in Erwartung Deines Kommens. Und wie haben ihre Augen Dich angestrahlt. An ihrer Liebe zweifle nicht, wenn sie Dich auch einmal belogen hat! Ergründe erst, warum sie es getan. Halte Dich an ihre Worte, daß sie unschuldig ist und nicht anders konnte. Es gibt einen Zwang zur Lüge, dem die aufrichtigsten Menschen unterliegen können.“

Ein Hoffnungsstrahl erwachte in Heinz' Seele.

„Wenn Du recht hättest, Jutta, wenn sie wirklich unschuldig wäre! Aber nein — dann hätte sie mir doch nicht zugestanden, daß sie mich belogen hat.“

Jutta ereiferte sich immer mehr.

„Gibt es nicht Rotkügen, die frömmen sind als die Wahrheit? Felizitas klagt sich selbst an und verbannt sich aus Deiner Nähe. Das tut nur ein Mensch, der streng mit sich ins Gericht geht. Sie fürchtet sich, Dich wiederzusehen, die Scham würde sie vernichten. Zeigt das nicht, wie zart ihr Empfinden ist? Aus solchem Stoff sind doch Lügnerinnen nicht gemacht! Weißt Du, was ich glaube?“

„Run?“

„Ich glaube, daß ihre Mutter dabei irgend welchen unheilvollen Einfluß ausgeübt hat. Du weißt, wie Felizitas unter dem Wosen ihrer Mutter gelitten hat. Vielleicht ist sie durch diese zur Lüge gezwungen worden. „Ich konnte nicht anders.“ Diese Worte verraten, daß sie unter einem Zwange stand. Weißt Du, was ich an Deiner Stelle tun würde?“

Fragend sah er sie an, zwischen Furcht und Hoffen schwankend.

„Was denn, Jutta?“

„Ich würde jetzt sofort zu ihrer Mutter fahren, dieser den Brief der Frau Kramer zeigen und sie befragen, wie Felizitas zu der ganzen Angelegenheit gestanden hat. Vielleicht erfährst Du dann die Wahrheit. Ihre Mutter muß Dir alles offenbaren.“

Er richtete sich auf. Die mutlose Verzweiflung wich von ihm, und seine Entschlossenheit kehrte zurück.

„Du hast recht, Jutta, das ist der einzige Weg zur Klarheit. Jetzt sehe ich wieder einen Weg zum Handeln vor mir. Ihre Mutter muß mir alles sagen. Ich fahre sofort zu ihr. Und

wenn ich Näheres erfahren habe, dann komme ich zu Dir. Aber sprich zu niemand über diese Angelegenheit als zu Jörg. Es bleibt dabei, daß Felizitas zu einer Freundin gereift ist.“

Jutta nickte.

„Sei unbesorgt — und guten Mutes, Heinz. Ich hoffe, es klärt sich alles so auf, daß Du Felizitas verzeihen und zurückholen kannst.“

Sie brachen sogleich auf, und Sarida fuhr sie nach der Stadt. An Villa Frank stieg Jutta aus. Es war bald Mittagszeit und sie erwartete ihren Gatten. Heinz setzte seinen Weg fort. Mühsam bezwang er seine Erregung, damit er ruhig erscheinen konnte.

XXI. Die Beichte.

Frau Helene Rosegg sah behaglich in ihrem Wohnzimmer und ahnte nicht, welches Unheil das Glück ihrer Tochter bedrohte.

Als Heinz bei ihr eintrat, sah sie überrascht zu ihm auf. Er kam jetzt fast nie mehr zu ihr, höchstens einmal in Felizitas' Gesellschaft.

„Das ist ja ein ganz seltenes Vergnügen, Heinz! Guten Tag, nimm Platz! Du bist allein gekommen? Oder kommt Felizitas nach? Ihr kommt jetzt selten zu mir. Natürlich, junge Eheleute sind sich selbst genug.“

So begrüßte sie ihn in ihrer gewöhnlichen Art.

Er setzte sich ihr gegenüber. Nun das Licht durchs Fenster hell auf sein Gesicht fiel, erschrak sie.

„Um Gotteswillen, Heinz, Du bist doch nicht krank? Du siehst ja erschreckend bleich aus.“

Er atmete tief und schwer.

„Ich bin nicht krank, Mama, nur etwas aus dem Gleichgewicht. Es führt mich etwas Unangenehmes zu Dir. Ich stehe vor einer peinlichen Situation, aber ich kann Dich nicht schonen.“

Unbehaglich sah sie ihn an.

„Was gibt es denn, Heinz? Du bist so seltsam!“

Er nahm Frau Kramers Brief aus seiner Brieftasche.

„Zuerst bitte ich Dich, diesen Brief zu lesen.“

Verwundert griff sie nach dem Briefe und setzte ihr Augenglas auf. Als sie die Schrift der Frau Kramer erkannte und deren Unterschrift las, zuckte sie leise zusammen. Und während sie den Brief las, rötete sich ihr Gesicht mehr und mehr.

Als sie zu Ende war, faltete sie verlegen und umständlich den Brief zusammen. Unsicher sah sie dann zu ihm auf.

„Du bist wohl gekommen, um mir Vorwürfe zu machen, daß ich mir den Anschein gegeben habe, als wüßte ich nichts von Deinem Reichtum? Ich mußte aber doch Dein Geheimnis respektieren, denn ich merkte, daß Du aus Deinem Reichtum ein Geheimnis machen wolltest.“

„Das wollte ich allerdings. Und ich will

Dich nicht fragen, weshalb Du mir die Komödie vorspieltest, als wolltest Du mir mit Deinem kleinen Vermögen aushelfen. Das ist jetzt nicht von Wichtigkeit. Ich will Dich nur fragen, wie Felizitas zu dieser Eröffnung stand, nachdem Du ihr gesagt hattest, daß ich ein reicher Mann bin.“

Sie zuckte die Achseln.

„Du kennst ja Felizitas. Sie war töricht wie immer in solchen Dingen. Sie wird Dir ja gesagt haben, was wir für Szenen wegen dieser Angelegenheit gehabt haben.“

Er biß sich auf die Lippen. Seine Augen besteten sich forschend auf die ihren.

„Was mir Felizitas gesagt hat, will ich vorläufig verschweigen. Ich bin gekommen, um von Dir die Wahrheit, die volle Wahrheit zu hören! Bitte, berichte mir alles, ohne jede Verschönerung!“

Sie strich sich ihr Kleid glatt.

„Nun — wenn Felizitas Dir berichtet hat, dann weißt Du ja schon die volle Wahrheit. Sie ist ja so eine Wahrheitsfanatikerin und wird froh sein, daß sie alles beichten konnte.“

„Ich will die Wahrheit von Dir hören“, sagte er rauh.

„Ja doch, Du sollst alles hören und kannst es ja dann mit Felizitas' Bericht vergleichen. Das ist ja wohl Deine Absicht.“

„Nimm an, daß es meine Absicht ist.“

„Nun gut! Du weißt, daß wir in wenig günstigen Verhältnissen lebten. Felizitas quälte deshalb unaufhörlich, sie wolle einen Beruf ergreifen, der sie ernähren könne. Ich wollte dazu meine Einwilligung nicht geben und stellte ihr immer wieder vor, daß Frauen, die einen Beruf haben, selten geheiratet würden. Und ich wollte doch, daß meine Tochter eine gute Partie machte. Schön genug war sie dazu, und an Bewerbern fehlte es ihr wahrlich nicht. Aber Du kennst ja ihren Starrsinn. Sie wies alle Bewerber ab und sagte mir immer wieder: „Ich lasse mich nicht verkaufen, ohne Liebe heirate ich nicht.“ Kurzum, sie verschätzte sich die besten Partien, und in Hannover hieß es allgemein, sie sei stolz und unnahbar und warte auf einen Märchenprinzen. Ich habe meine liebe Not mit ihr gehabt. Da erhielt ich eines Tages den Brief von Frau Kramer, woraus ich erfuhr, daß Du als reicher Mann heimgekehrt warst. Es schoß mir wie ein Blitz durch den Kopf, daß Du eine passende Partie für meine Tochter sein könntest. Was weiter geschah, weißt Du. Ich war aber flug geworden durch Felizitas' Widerspruch jedem reichen Freier gegenüber und verriet ihr nichts von Deinem Reichtum und von meinem Plane. Bald merkte ich, daß Felizitas Dir gefiel, und daß Du einen tiefen Eindruck auf sie machtest. In meiner Ungebild, meinen Plan verwirklicht zu sehen, beging ich aber dann doch den Fehler, Felizitas zu sagen, sie möge die Ge-

legenheit nützen, Du seiest Millionär. Da war sie außer sich und machte mir Vorwürfe, daß ich ihr das gesagt hatte. Sie benahm sich unglaublich töricht und sagte, wenn Du ihr bisher nicht gleichgültig gewesen wärest, nun müßtest Du ihr gleichgültig sein. Und ich merkte zu meiner großen Betrübnis, daß Felizitas von diesem Tage an eine große Zurückhaltung Dir gegenüber an den Tag legte. Ich sagte mir, daß ich eine Dummheit gemacht hatte, und sann darüber nach, wie ich sie gut machen konnte. Eines Tages fiel mir ein Ausweg ein. Felizitas kam von einem Ausgang sehr bedrückt und erregt nach Hause. Da spielte ich ihr eine kleine Komödie vor und sagte ihr, Frau Kramer hätte mir geschrieben, der Millionär Frank sei wieder nach Sumatra zurückgekehrt, er sei also nicht identisch mit Dir. Ich verbot ihr direkt eine Annäherung an Dich, da Du ja arm und keine passende Partie für sie seiest. Sie möge um Gotteswillen einer etwaigen Werbung Deinerseits ausweichen. Sie antwortete mir nicht, aber ihre Augen glänzten, als hätte sie eine Glücksbotschaft erhalten. In demselben Augenblick wurde ich zu Jutta gerufen, die mir von ihrer Verlobung Mitteilung machte. Und als ich nach Hause kam, fand ich Dich und Felizitas zu meiner Ueberraschung als Brautpaar. Eine so schnelle Wirkung meiner kleinen Komödie hatte ich nicht erhofft. Ich erfuhr dann, als Du fort warst, von Felizitas, daß sie bei Dir in der Fabrik gewesen war und daß Du sie gebeten hattest, Deine Frau zu werden. Sie war vor Deiner Werbung davongelaufen. In ihrer törichtsten Ueberspanntheit hatte sie sich eingebildet, sie tue ein Unrecht, wenn sie Deine Werbung annahm, nur weil sie um Deinen Reichtum gewußt hatte! Da ich ihr glücklicherweise nach ihrer Heimkehr vorredete, Du seiest arm, nahm sie beglückt Deine Werbung an, als Du ihr folgest. Sie ist ein kleines Märchen und muß sich immer das Leben schwer machen. Nun war also alles gut und schön und Ihr waret glücklich und zufrieden. Nur fing Felizitas an, sich schrecklich zu sorgen, daß Dir zu viel Lasten aufgebürdet würden. Auch machte sie mir Vorwürfe, daß ich ihre Aussteuer zu kostbar ausgesucht hätte. Da sagte ich ihr dann, um sie zu beruhigen, daß ich ihr nur eine Komödie vorgespielt hätte — Du seiest doch der Millionär Frank! Sie sollte sich aber um Gotteswillen nichts merken lassen, daß sie dies wüßte, denn Du würdest es ihr schon selbst sagen, wenn es an der Zeit sei. Da war sie ganz außer sich und bekam ein schreckensbleiches Gesicht, als hätte ich ihr ein entsetzliches Unglück verkündet. Ich habe sie nie so heftig gesehen; sie warf mir vor, ich hätte ihren Frieden gestört und hätte doch wenigstens nun schweigen sollen, bis Du es ihr selbst gesagt hättest. Nicht ein bißchen hat sie sich über Deinen Reichtum gefreut. Sie ist eben

ein seltsames Geschöpf, immer anders, als man erwartet. Und wenn sie mich nicht wegen meiner kleinen Komödie bloßgestellt hätte, wäre sie sicher gleich zu Dir gekommen und hätte Dir alles gebeichtet. So trug sie es wie eine Rentnerlast mit sich herum, und ich habe sie manchmal in Tränen gefunden. Fragte ich sie, warum sie weine, ob sie nicht glücklich sei, dann sah sie mich seltsam an und sagte: „Verstehst Du denn nicht, Mama, wie ich leide unter dieser Lüge?“ Sie konnte sich in solch eine Situation nicht hineinfinden, und ich war froh, als Du endlich selbst von Deinem Reichtum sprachst und damit alles wieder gut war. Sie brauchte sich doch nun nicht mehr zu verstellen. Das hat sie nie gekonnt, und es ist ihr hart angekommen. So, nun weißt Du alles, sie wird es Dir ja schon selbst erzählt haben. Ich habe es gut gemeint, wollte mein Kind in guten Verhältnissen sehen, und es ist ihr ja auch zum Glück ausgeschlagen! So eigensinnige Menschen muß man zu ihrem Glück zwingen. Na, und Du? Ich denke, Du kannst auch zufrieden sein. Hätte ich nicht ein bißchen Vorsehung gespielt, dann hätte Felizitas in ihrer Torheit vielleicht doch nein gesagt, als Du um sie warbst, trotzdem sie Dich liebte. Ihr ist alles zuzutrauen. Oder — bist Du mir doch böse?“

Heinz hatte in tiefster Erregung zugehört. Eine Rentnerlast war ihm nun vom Herzen gefallen. Er erkannte, beseligt, daß Felizitas schuldlos war und nur, um ihre Mutter zu schonen, sich den Anschein gegeben hatte, als wisse sie nichts von seinem Reichtum.

Nun war ihm alles klar, jetzt verstand er auch, was ihm in ihrem Wesen zuweilen unklar erschienen und weshalb sie damals bei seiner Werbung erst davongelaufen war und dann so freudig zugestimmt hatte. Was mußte sie gelitten haben in ihrer stolzen Wahrhaftigkeit, da sie ihn belügen mußte! Deshalb hatte sie so wenig Freude an den Tag gelegt, als er ihr die Villa Felizitas gezeigt hatte.

Und was mußte sie jetzt leiden, jetzt, da sie in die Verbannung gegangen war!

Dieser Gedanke raubte ihm die Fassung. Er sprang plötzlich auf, barg das Gesicht in der Hand und lehnte sich an die Wand.

Frau Rosegg sah ihn beklommen an.

„Was ist denn nur, Heinz? Ist es denn so schlimm, was ich getan habe? Ich wollte doch nur meine Felizitas glücklich machen“, sagte sie kläglich.

Er biß die Zähne zusammen und suchte sich zu fassen.

„Felizitas ist fort!“ stieß er rauh heraus.

Sie erschrak.

„Fort? Was soll das heißen? Wohin ist sie denn?“

(Fortsetzung folgt.)

schloß die Sitzung mit dem Hinweis, daß der Ver-
treter der demokratischen Arbeit geleistet habe und
danke der Versammlung für die treue Hingabe. Der
Vertreter habe zweifellos eine Klärung und
Ausgleich der persönlichen Interessen hinter die
Parteiinteressen zurückzustellen. Ueber der Partei
aber steht das Volksganze, für das sich jeder aufrechte
Demokrat mit allen Kräften einsetzen muß.

Letzte Telegramme.

Stimmen der Presse zur Kanzlerrede.

Berlin, 13. April. Aus der Rede des Reichs-
kanzlers über Frankreichs Gewaltpolitik hebt die
Deutsche Allgemeine Zeitung "besonders hervor, daß
der Friedensvertrag unmöglich den Zweck haben
kann, einer Wiederherstellung geordneter Zustände
in der neutralen Zone im Wege zu stehen. Der

Schlag des französischen Militarismus gegen den Ge-
danken des Völkerverbundes könne die Treue der Ge-
samtheit, mit der das deutsche Volk an diesem Ge-
danken festhalte, nicht erschüttern. Die bedenkliche
Gefahr der Rückwirkung dieser militärischen Orgie
auf die nationalpolitischen Instinkte in Deutschland habe
der Kanzler als einen der wirkungsvollsten Momente
in seine Rechnung eingestellt. — Das "Berliner Tage-
blatt" meint, das ganze deutsche Volk stehe in der
Frage der französischen Einbruchspolitik geschlossen
hinter der Reichsregierung.

Die Neuordnung der Sicherheitspolizei.

Berlin, 13. April. Im Ministerium des In-
nern fand gestern eine Besprechung über die Neu-
ordnung der Verhältnisse bei der Sicherheitspolizei
statt. Es handelt sich um die Einstellung von Ge-
werkschaftsmitgliedern in die Sicherheitspolizei. Da-
bei wurde festgestellt, daß der Streik als gewöhn-

liches Kampfmittel für Polizeibeamte nicht in Frage
kommen könne.

Payer kandidiert nicht mehr.

Stuttgart, 13. April. In einer Sitzung der
Vertreter der demokratischen Partei Württembergs
gab Konrad Haußmann bekannt, daß der Abg. Payer
für die kommenden Reichstags- wie auch Landtags-
wahlen nicht mehr kandidieren werde. Der Grund
für Payers Ausscheiden aus dem politischen Leben
liege einzig und allein in seinem hohen Alter und
seiner angegriffenen Gesundheit. Die Versammlung
beschloß, den Vorstand zu beauftragen, Payer von
seinem Beschluß abzubringen. Wie Haußmann aber
erklärte, steht Payers Entschluß, nicht mehr zu kan-
didieren, fest.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: D. M. u. n. g., für Redaktionen
und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Heute morgen 2³⁰ Uhr verschied nach langem,
schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden un-
sere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwägerin und Tante,
die verw. Frau Schriftsetzer
Bertha Fröhlich,
geb. Schmidt,
im Alter von 80³/₄ Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Waldenburg, den 12. April 1920.
Beerdigung: Donnerstag den 15. April, nachmit-
tags 4 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen
Friedhofes aus.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden unseres lieben, guten Vaters,
Schwieger, Großvaters und Onkels, des Berginvaliden
Wilhelm Rahner,
sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten
Dank. Besonderen Dank für die schönen Kranzspenden,
sowie den Mitbewohnern für die schöne Ausschmückung
des Sarges und allen, welche dem Verstorbenen die
letzte Ehre erwiesen haben.
Harmsdorf, den 13. April 1920.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen, welche meine verstorbene Frau
Ida Marschalk
auf ihrem letzten Wege begleitet haben, sage ich herz-
lichsten Dank. Auch danke ich für alle Beweise der
Teilnahme und für die vielen Kranzspenden.
Dittmannsdorf.
Der trauernde Gatte Fritz Marschalk.

Dr. med. Röhrich
hat sich in Waldenburg, Ring 6, als
Facharzt für Kinderkrankheiten
niedergelassen. Sprechstunden 8¹/₂—10, 3—5 Uhr.

Nieder Hermisdorf. Futterrübenverkauf.
Mittwoch den 14. April 1920, früh von 8—10 Uhr, findet im
Gutshaus ein Verkauf von 50 Zentnern roter Futterrüben zum
Preis von 22 Mark je Zentner statt und sind vorher Bezugs-
scheine gegen Hinterlegung des Geldbetrages im Lebensmittelamt
zu lösen.
Nieder Hermisdorf, 12. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

Ein Exemplar des amtlich zugel.
Branchen- und Telefon-Adressbuches
für den O. B. D. Breslau kann jeder Telephonabnehmer
im hiesigen Industriegebiet in Empfang nehmen.
Für Auswärtige gegen Zahlung von Mk. 2.— auf
Postcheckkonto Breslau Nr. 27 456.
Verlag der Geschäftsstelle Neubekann-Industrie
Waldenburg, Gottesberger Straße 8. Telefon 766.

Kranken-An- u. Abmeldescheine sind vorrätig in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Marine-Kupfer-Kabel Typ. KBD
mit vorliegender Ausführgenehmigung.
Friedensware, Gummi, Baumwollband, Bleimantel, Panzerung.
ca. 17 ka. 3x1,5 qmm zu Mk. 15,50 per Meter,
" 48 " 5x1,5 " " " 17 " "
" 28 " 7x1,5 " " " 24 " "
" 29 " 8x1,5 " " " 27 " "
" 2 " 2x1,0 " " " 27 " "
" 18 " 1x1,20 " " " 103 " "
" 23 " 1x1,50 " " " 116 " "
" 5 " 1x1,85 " " " 138 " "
besonders für Bergwerke und Schiffseinstellungen, auch als Erd-
kabel für Motorantriebe verwendbar.
Die Preise verstehen sich per Meter exkl. Frachtmehrs ab Lager
Hamburg (Teilkantum in Berlin) netto Kasse ab Berlin-Hamburg.
Es handelt sich um neue Ware,
welche nach den verschärften Marinebedingungen übernommen ist
und bis 120 qmm mit 3000 Volt, von 120 qmm aufwärts mit
4000 Volt geprüft ist.

Außerdem Kupferleitungen:
15 km KGO 1,5 qmm zu Mk. 2,90 per Meter,
" 3 " KIC 10 " " " 5,50 " "
" 2 " " 10 " " " 10,50 " "
" 4 " " 2,5 " " " 3,60 " "
" 8 " " 1 " " " 1,95 " "
" 3 " Kupfer Freileitung schwarz 16 qmm zu Mk. 24,50 p. Mtr.,
" 8 " " " 10 " " " 9,20 " "
200 kg " blank, massiv " 25 " " " 53,— per kg.
Aluminiumleitungen und Aluminiumseile:
30 km KIA Baumwolle 1,5 qmm zu Mk. 1,75 per Meter,
" 80 " " 2,5 " " " 2,45 " "
" 200 m " " 35 " " " 18 " "
" 96 m " " 50 " " " 22 " "
" 7 km KGA 70 " " " 23,50 " "
1800 kg Aluminiumseil 50 qmm per kg Mk. 72,—,
500 " " 25 " " " " "
90 km Aluminium-Erdkabel 10 " zu Mk. 14,50 per Meter.

Zinkabdrücker:
4400 m 1x4 qmm zu Mk. 2,20 per Meter,
2300 " 1x6 " " " 2,50 " "
350 " 2x2,5 " " " 4,60 " "
110 " 2x1 " " " 2,60 " "
50 " 3x2,5 " " " 3,30 " "
20 " 1x1,5 " " " 1,45 " "
KGZB-Leitungen:
5 km 2,5 qmm zu Mk. 0,98 per Meter,
4 " 4 " " " 1,15 " "
1 " 10 " " " 2,— " "
Hartblei-Leitung:
120 km 2x1,5 qmm legiertes Metall per Meter Mk. 1,40.

Allgemeine Industrie-Versorgung,
Pietza & Schneider,
Berlin, Potsdamer Straße Nr. 56.

Offene Stellen
Maurer
stellt sofort und auch später ein
Bernhard Zimmer,
Baugehäft, Hensendorf,
Kreis Waldenburg i. Schles.
Eine Ausbesserfräse
fürs Haus auf einige Tage gesucht.
Goth, Auenstraße 1.
Bedienung für bald
gesucht
Sonnenplatz 6, I. L.

Stellengesuche
Miständiges, besseres Mädchen
sucht Beschäftigung, gleich-
viel welcher Art. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Kleine Anzeigen
haben in der "Waldenburger
Zeitung" den größten Erfolg!

eine Erzieherin
m. höherer Schulbildung.
Näheres durch Frau
Elise Cohn, Friedländer
Straße 31.
Frau Johanna Koplowitz,
Königsstraße D. Schl.,
Poststraße 8.

Nerven-Nahrung!
"Nervobis"
Bei Blutarzt, Nervosität, Schwäche
vorzüglich bewährt. Nützlich empfohlen.
Gesundheitlich; durchaus unschädlich. Ver-
such. Es. Es werden zwei sein. 1 Dose
2,50, 2 Dosen 4,— Mk. — Porto extra.
— Prof. L. in G. schreibt: "Ihre letzte
Sendung erhalten, bin sehr zufrieden. Bin
viel frischer, u. fröhlich; es ist überaus
wichtig, daß ich Ihnen sehr danke. Werde es
weiter empfehlen." Apotheker E. Müller
Nachf., Berlin E. 73, Lützowstraße 5.

Verkaufe
Gebr. Soja zu verkaufen. Zu
erf. in der Gesch. d. Bg.
Salat- u. Stief-
mutterpflanzen
hat bald abzugeben
Adolf Leupold,
Gartengärtner,
Dittmannsdorf.

Elegante Seidenstoffe (carisrot),
weiße Vollbluse, sowie 2¹/₂
m prima Blusenstoffe, alles neu,
preiswert zu verkaufen
Schneefstraße 11, 1. Et. Hs.
Ein Vertiko, hell, fast neu, zu
verkaufen. Näheres Ober
Waldenburg, Kirchstr. 12, part.
Ein schwarzer Rockanzug, neu,
große Figur, zu verkaufen
Schneefstraße 10, par. r.

Franz. Nieren-Silber!
2 Kaffinen, 1 Nieren-Silber, sowie
12 Stk. Jungtiere, verkauft billig
Reich, Hensdorf 40.
Ein Paar neue Damenschuhe,
nur einmal getragen, Größe
Nr. 37, stehen zum Verkauf
Häufelsstraße 34, 2. Etg. links.
Großes, echtes Kirschbaum-
Büfett preiswert zu ver-
kaufen. Offerten unter Nr. 100
an die Geschäftsstelle d. Bg.

Haarzylinder,
fast neu, Größe 56¹/₂, zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bg.

Kaufgesuche
Für einen schwerkranken, jun-
gen Mann täglich möglichst
1 Liter Ziegenmilch gesucht.
Gefl. Angebote erbeten an die
Geschäftsstelle d. Bg. u. A. T. 50.
Gut erhaltener Kinderwagen
zu kaufen gesucht. Von wem?
sagt die Geschäftsstelle d. Bg.
Brutheime kauft oder tanzt
Lehrer P. Kuge, Ober
Waldenburg, Chausseest. 40a.

Frischen
Waldmeister
kaufen
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Unterriicht
Wer erteilt
Nachhilfestunden im Rechnen
für einen 12jähr. Volksschüler.
Näheres in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Heirats-Gesuche

Jung. Bergmann,
22 Jahre alt, wünscht mit ein-
fachen, jungen Mädchen gleichen
Alters in Verkehr zu treten zwecks
späterer Heirat. Damen, welche
weniger Wert auf Tanz legen,
dafür aber an gemeinschaftlichen
Ausflügen Gefallen finden könn-
ten, wollen, bitte, ihre werthe
Adresse nebst Bild, welches zur-
ückgesandt wird, unter B. 50 an die
Geschäftsstelle d. Zeitung senden.
Anonymum gewollt.

Breslauer Messe

26. April bis 1. Mai 1920.

Landwirtschaftliche Maschinen,
Maschinenbau — Technik — Bauwesen — Bau-
stoffe — Möbel — Innenausstattung — Webstoffe —
Bekleidung — Drogen u. Chemikalien — Rohstoffe.

Eintritt gegen Messe-Abzeichen, — zum beliebig häufigen Be-
such berechtigend, — zum Preise von 5 Mark bei Vorherbe-
stellung (s. untenst. Adresse) 10 Mark während der Messwoche.

Breslauer Messe-Gesellschaft

Ohlauer Strasse Nr. 87.

Habe mich hier als Nachfolgerin von Fräulein
Schober als

Gesangslehrerin

niedergelassen.

Erika Engelhardt,

Konzert- und Opernsängerin.

Anmeldungen erbeten an Herrn Kantor
Hellwig, ev. Kirchplatz 4, parterre.



Dienstag bis Donnerstag:

Nur 3 Tage! Der große Schlager: Nur 3 Tage!

„Die Teufelskirche!“

In einem Vorspiel und vier Akten, mit
Hans Mierendorff
in der Hauptrolle.

Dazu der lustige Teil
in drei Akten:

„Die Seele des Bettes!“

In der Titelrolle:

Albert Paulig.

Lichtspielhaus „Bergland“,
Waldenburg-Neustadt.

Nur Dienstag und Mittwoch!

Der kolossale Revolutionsfilm:

„Charlotte Corday“,

das Heldinmädchen der franz. Revolution.

Dazu das tolle Lustspiel:

„Er rechts — Sie links!“

Wasserbühne

repariert prompt und preiswert
B. Nowak, Altwasser,
Breslauer Straße 6.

Ich übernehme:
Abbruch u. Verwertung
alt. Maschinen,
Kesselanlagen,
Rohrleitungen

aus Industrie und Landwirtschaft
und zahle

für jeden Pfosten

Alteisener Metalle

höchste Tagespreise.

Angebote erbeten an

Arnold Podeschwa

Deutsch Dissa.
Hornspecher Nr. 90.

Wunderwaren

Winterprigen, Brauentropfen,
geg. Periodentör. Nr. 6, Hart Nr. 12,
saur-
läre Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Versandhaus
Hausinger, Dresden 169, Am See 37.

Hautjucken

Kratze, besonders Nachts, besorgt
schnell und dauernd auch in veralteten
Fallen Apotheker Dr. Uecker's be-
währtes Mittel, nicht schmerzhaft,
keine Berufsstörung. 1 Packung meist
für eine Person ausreichend M. 7.50.
Diskrete Zusendung ohne Angabe der
Pirma durch die Apotheke zum Goldenen
Adler, Berlin 356, Alexandrinenstraße 41.
Gegr. 1856. Zweitakt. Apotheke Berlins.

Turn- u. Verein
Hermisdorf.

D. L. (G. V.)
Mittwoch den 14. d. Mts.,
abends 8 Uhr,
im Gasthofe „Glückhuf“:

Vierteljahrsversammlung.

Tagesordnung:
Beschlussfassung über Spiel-
platzangelegenheiten und
Vereinsveranstaltungen.
Wir bitten um zahlreichen Be-
such. Der Vorstand.

Stadttheater

in Waldenburg.

Donnerstag den 15. April 1920:
Unter Mitwirkung der gesamten
Bergkapelle.

Zum zweiten Male!
Der neueste Operettenschlager!

Die Csikosbaroneß.

Operette in 3 Akten.

Walt von Georg Jarno.

Freitag den 16. April 1920:

Beste Aufführung!

Der neueste Soubrette:

Die Maschhoffs.

Von neuen großen Zufuhren
empfehle ich:

la. Nordsee - Cabliau,

feinsten

Seelachs u. Schellfisch

zu billigsten Tagespreisen!

Friedrich Kammel,

Freiburgerstr. 6, Waldenburg, Zellenhaus,

Abteilung: Fische.

Musikalische Gesellschaft.

Der infolge der Zeitverhältnisse mehrfach
verschobene Liederabend der Altistin

Frau Paula Werner-Jensen

(Berlin)

findet nunmehr am Mittwoch den 14. April 1920,
abends 8 Uhr, in der Aula der evang. Mädchen-
schule (Auenstraße) statt.

Bereits gelöste Karten behalten ihre Gültigkeit.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage!

Auf vielseitigen Wunsch die Filmoperette:

Hannemann, ach Hannemann,
fang bloß nischt mit die Mädels an.

Unter Mitwirkung 5 Berliner Opernsänger.

Sowie

das gute Beiprogramm.

Union-
Theater

Gente
neues Programm!

**Die Insel
der Glücklichen!**

Ein Filmspiel in 5 Akten
von Wolfgang Geiger.

In der Hauptrolle: Carola Toebe.

Ferner großes Detektivdrama:

Prozeß Wort!

5 Akte
mit Henry Bender.